

GEORG OTT

Zur Baugeschichte der St. Eberhardskirche in Stuttgart

Mit 6 Abbildungen

Die neuere Geschichte des katholischen Kirchenbaus in Stuttgart beginnt mit der Errichtung der St. Eberhardskirche an der Königstraße in den Jahren 1808 bis 1811. Durch das Religionsedikt von 1806 wurde den katholischen Untertanen des Königreiches Württemberg die Kulturfreiheit zugestanden, so daß den Katholiken in der Hauptstadt die Feier des öffentlichen Gottesdienstes eingeräumt werden mußte.

Eine detaillierte Darstellung der Baugeschichte von St. Eberhard ist bis heute noch nicht geschrieben worden. Allerdings wurden aus gegebenen Anlässen wie Jubiläen und Weihen der Kirche Zusammenfassungen oder Überblicke verfaßt. So hat Adolf Brinzinger¹ die Geschichte um die Gründung der Kirche anlässlich ihrer 100-Jahr-Feier 1911 an Hand von Quellen dargestellt². Er konnte dabei auf das damals große Pfarrarchiv zurückgreifen. 1944 wurde dieses Pfarrarchiv zusammen mit der Kirche völlig vernichtet, weshalb wir heute auf Archivmaterial verschiedener Institutionen, mit denen die Pfarrei im Schriftwechsel stand, zurückgreifen müssen. Zu den Weihen der Eberhardskirche von 1934 und 1955 erschienen im »Deutschen Volksblatt«³ jeweils Sonderbeilagen, in denen verschiedene Aspekte der Geschichte angesprochen wurden. Es waren aber in erster Linie Selbstdarstellungen der Pfarrei, bei denen bestimmte Auseinandersetzungen nicht zur Ausführung kamen, vielleicht sogar verschwiegen wurden. Auf der Grundlage dieser drei größeren Darstellungen basierten die beiden weiteren Schriften, zum einen die zur 150-Jahr-Feier von 1961⁴, zum anderen die anlässlich der Erhebung der Kirche zur Konkathedrale 1978⁵.

Nach der Säkularisation gelang es in Württemberg nicht, eigene Landesbistümer zu errichten. Die Konkordatsverhandlungen zwischen Württemberg und dem Heiligen Stuhl wurden Anfang November 1807 abgebrochen. Der vom König bereits im Jahr 1806 eingesetzte »Katholische Geistliche Rat« bestimmte weitgehend die Geschicke der katholischen Kirche in Württemberg. Auch in Bauangelegenheiten wurde dieser Rat ständig mit einbezogen

1 Adolf Brinzinger, geb. 25. April 1846, ord. 1870, Vikar in Gmünd, Pfv. in Bodnegg 1874, Kpl. in Stuttgart 1875, Stpf. in Oberndorf a. N. 1889, gest.

2 Adolf BRINZINGER, Die katholische Stadtpfarrkirche St. Eberhard in Stuttgart. Gedenkblatt zur Zentenarfeier ihrer Einweihung. Stuttgart 1911.

3 »Deutsches Volksblatt« vom 17. März 1934, Nr. 64. Kirche und Großstadt. Sonderbeilage des Deutschen Volksblatts zur Erneuerung der Stuttgarter Mutterkirche St. Eberhard. 14 S. »Deutsches Volksblatt« vom 19. März 1955, Sonderbeilage des Deutschen Volksblattes zum Wiederaufbau der Eberhardkirche. 16 S.

4 St. Eberhard – Gotteshaus im Herzen Stuttgarts 1811–1961. Erinnerungsblätter zur Feier des 150jährigen Bestehens. Hrsg. vom Katholischen Stadtpfarramt St. Eberhard, Stuttgart 1961.

5 Konkathedrale St. Eberhard. Diözese Rottenburg-Stuttgart 30. September 1978, hg. vom Dompfarramt St. Eberhard, Stuttgart, Ostfildern 1978.

und machte den entsprechenden Fachministerien Vorlagen. So wird im folgenden vor allem das Verhältnis der Pfarrei zum Staat beleuchtet werden müssen, da das Grundstück auf dem die Eberhardskirche gebaut ist, Eigentum des Landes ist.

1. Die Anfänge

In Stuttgart feierten die Katholiken seit 1734 ihren Gottesdienst zuerst im Rittersaal des alten Schlosses, später in der Akademie hinter dem Neuen Schloß⁶. Im September 1806 befahl der König, daß das »katholische Bethaus in der Akademie« von den Katholiken zu räumen sei, und teilte ihnen die französische Kirche als neue Kirche zu. Heinrich von Brentano⁷, der erste Stadt- und Garnisonspfarrer von Stuttgart, begutachtete diese Kirche, meinte aber, daß diese Kirche zu klein sei. »Die französische Kirche faßt nicht 150 Menschen – und gegenwärtig befinden sich ungefähr 550 Katholiken in Stuttgart ohne das königliche Militär. Die Kirche sollte also nothwendig 700 Menschen fassen.« So wie der König für die Katholiken in Eßlingen und Tübingen – in beiden Städten waren 1806 katholische Pfarreien errichtet worden – gesorgt hätte, so solle er auch jetzt in der Hauptstadt für einen entsprechenden Raum sorgen⁸. Die Katholiken bekamen daraufhin die 1777 erbaute Garnisonskirche zugewiesen, wo sie von 1807 bis 1811 Gottesdienst halten konnten⁹.

Auf Befehl des Königs wurde die alte evangelische Kirche auf der Solitude abgebrochen und dort, wo die Eberhardskirche heute steht, wieder aufgebaut¹⁰. In den vier Pfarreibeschreibungen zwischen 1820 bis 1849 wurde der Bau als ausreichend groß bezeichnet, wenn er auch hätte massiver gebaut sein können. 1849 steht in der Pfarrbeschreibung: »Die Kirche hat sich an mehreren Orten gesenkt und ist am Turme besonders schadhaf. Im Jahre 1836 wurde sie ausgetüncht und verblendet. Sie hat eine mit Gyps bekleidete Bretterdecke. Die Kirche ist groß genug¹¹.«

2. Die Arbeit des ersten Kirchenbauvereins

Am 18. November 1857 stellte die katholische Gemeinde ein Bittgesuch an den Katholischen Kirchenrat. Die Kirche sei in einem gefährlichen baulichen Zustand und für die Gemeinde längst zu eng¹². Die Finanzverwaltung anerkannte keine privatrechtliche Verbindlichkeit zum Bau einer neuen Kirche. Sollte die Gemeinde aber selbst einen gewissen Fond für die Kirchenbau aufbringen können, so hätte sie aus öffentlichen Geldern einen Zuschuß erhalten. Wenn also die Kirche keinen eigenen Fond würde aufreiben können, so müßte der Kirchenbau auf unbestimmte Zeit verschoben werden¹³.

Am 10. Juni 1858 wandte sich die Gemeinde erneut an den Katholischen Kirchenrat mit der Bitte um einen Beitrag aus dem Interkalarfond für den Bau einer neuen Kirche.

6 Vgl. BRINZINGER (wie Anm. 1) 2–4.

7 Heinrich von Brentano, geb. 9. Januar 1786 in Rottenburg, ord. 1790, Vikar in Gebratzhofen, 1795 Pf. in Poltringen, 1797 Pf. in Hirrlingen, 1802 Pf. in Kirchen, 1806 erster katholischer Stadt- und Garnisonspfarrer von Stuttgart, 1808 versetzt als Pf. nach Radolfzell, 1816 Pf. in Löffingen, 1829 Pf. in Kleinlaufenburg, gest. 8. September 1831 in Freiburg i. Br. vgl. Karl RÖGELE, Dr. Heinrich von Brentano, Geistlicher Rat und Apostolischer Vikar, in: FDA 42, 1914, 189–296.

8 DAR, Stuttgart, St. Eberhard, Schreiben vom 17. September 1806 an den Katholischen Geistlichen Rat.

9 Vgl. BRINZINGER (wie Anm. 1) 10.

10 DERS. 11 f. Dort ist das Königl. Dekret vom 30. Oktober 1807 abgedruckt.

11 DAR Stuttgart, St. Eberhard, Pfarrbeschreibungen 1820/1824/1841/1849.

12 DAR Stuttgart, St. Eberhard, Schreiben vom 18. November 1857 an den Kirchenrat.

13 Die Antwort geht indirekt aus dem Schreiben der Stiftungsrates vom 10. Juni 1858 hervor.

»Es darf wohl als eine Ehrensache bezeichnet werden, daß die Katholiken Württembergs in der Hauptstadt des Landes, wo sich allmählig eine zahlreiche, in beständigem Wachstum begriffene katholische Gemeinde gebildet hat, und wo der Durchzug von Fremden aus aller Herren Länder immer bedeutender wird, auch eine den wirklichen Bedürfnissen der Gemeinde sowohl, als des katholischen Kultus in würdiger Weise entsprechende Kirche zu besitzen.

Daß die gegenwärtig hier bestehende katholische Kirche diesen Bedürfnissen nicht mehr entspricht, wird mit Grund wohl nirgends bezweifelt. Wenn also vom Interkalarfond überhaupt für allgemeine kirchliche Bedürfnisse des Landes Mittel verwendet werden, so darf wohl der hier beschriebene Gegenstand als einer der ersten und wichtigsten, die einer Unterstützung werth sind, aufgeführt werden.

Es ist Tatsache, daß die katholische Gemeinde in Stuttgart ihre häufig wechselnden Mitglieder aus fast allen katholischen Gemeinden des ganzen Landes sammelt. Die meisten derselben gehören den weniger bemittelten Ständen an. Es dürfte nun als der Billigkeit nicht unangemessen erscheinen, eine solche Gemeinde auch mit Mitteln, welche aus den Interkalarfällen aller Pfründen des ganzen Landes gesammelt werden, zur Bestreitung ihrer kirchlichen Bedürfnisse zu unterstützen¹⁴. Eine Reaktion des Kirchenrates ist nicht bekannt.

Der am 15. Dezember 1862 gegründete Kirchenbauverein¹⁵ bat in einer ausführlichen Schrift das königliche Kultministerium um einen Beitrag für die neu zu erbauende Kirche in Stuttgart. Zur Begründung eines Neubaus zeigt der Verein die Geschichte der katholischen Kirche in Stuttgart auf. Nachdem der württembergische Staat in Folge der neuen katholischen Landeserwerbungen durch die Säkularisation seinen exklusiven lutherischen Charakter aufgegeben habe, sei er zum paritätischen Staat geworden, deshalb sei auch die »Kapelle«, die bisher auf Schloß Solitude gestanden habe, in die Residenzstadt verlegt worden. Die Gemeinde anerkenne die Fürsorge des Staates für die Katholiken, bemängelt aber, daß der Baustil und die notwendige Solidität der Kirche nicht vorhanden sei. Neben den 6000 Katholiken in Stuttgart kämen noch sehr viele Fremde in die Stadt. »Stuttgart ist als Residenz ein Ort des Zusammenschlusses von Angehörigen des ganzen Landes und als große gewerbsame und interessante Stadt fortwährend von einer Masse Fremder auf kürzere oder längere Zeit besucht. Wenn auf die bloßen Passanten keine besondere Rücksicht zu nehmen sein mag, so können doch schon diejenigen nicht unberücksichtigt gelassen werden, welche um ihrer Geschäfte und ihrer bei den Centralbehörden anhängigen Angelegenheiten willen die Hauptstadt des Landes aufzusuchen veranlaßt sind. Es sind aber dann alsdann die Soldaten in Betracht zu ziehen; es ist eine sehr große Menge, wenn auch nur vorübergehend, in den Bureaus des industriellen Etablissements, in den Handlungen und bei Handwerkern, in Kanzleien und bei den Collegien beschäftigter Personen in der Stadt anwesend, welche die Gelegenheit, regelmäßig den Gottesdienst zu besuchen, nothwendig gewährt werden muß.

Die Masse von katholischen Dienstboten sowie die große Zahl von auswärtigen Schülern, welche die hiesigen wissenschaftlichen Kunst- und gewerblichen Anstalten besuchen, fällt von selbst in dieselbe Kategorie. Hier besteht, nach unserem Dafürhalten, eine unter der Aufsicht des königlichen Cultministeriums stehende Verpflichtung, auch für deren kirchliche Bedürfnisse vollständige Vorsorge zu treffen«. Nach dieser Beschreibung der Struktur der Gemeinde folgte eine Beschreibung der räumlichen Verhältnisse in der Kirche. Während an Sonntagen die Kirche gut voll sei, an Feiertagen sei sie überfüllt. »An den Festtagen drängt sich die Menge der Gläubigen nicht bloß in den Gängen, sondern vor den Thoren der Kirche; wir dürfen es

14 DAR Stuttgart, St. Eberhard, Schreiben des Kirchenstiftungsrates an den Katholischen Kirchenrat vom 10. Juni 1858.

15 Zum Gründungsdatum des Vereins vgl. HStA Stuttgart E 11 Bü 47 Kabinettsakten III, U 3: Kath. Kirche zu Stuttgart; Erbauung einer solchen. Schreiben des Vereins vom 21. Dezember 1862.

beinahe als Regel bezeichnen, daß alsdann einige von Übelkeiten befallen und vor die Thüren gebracht werden. Wenn endlich Prozessionen gehalten werden sollen, so wird dies in dem Gedränge der die äußersten Winkel der Kirche füllenden Menge beinahe unmöglich, jedenfalls ist die Würde und der Anstand, wie sie die Prozessionen mit dem Allerheiligsten erfordert, in bedauerlichster Weise beeinträchtigt«.

Die Kirche könne mit ihren 36 Bänken etwa 470 Sitzplätze bieten und auf der Galerie hätten zusätzlich 150 Menschen Platz. Zur Überbrückung der Zeit, bis die neue Kirche gebaut sein werde, schlug der Verein ein zeitlich begrenztes Simultaneum mit einer protestantischen Kirche der Stadt vor. Zu dem Gedanken, ob nicht eine weitere Kirche gebaut werden solle, äußerte sich der Verein negativ, denn dies würde die Anstellung weiterer Geistlicher nötig machen. Desgleichen sprach sich der Verein gegen eine zweite Kirche aus, weil somit eine zweite Pfarrei entstände. »Die Zersplitterung der Gemeinde würde überhaupt kein Vortheil für dieselbe sein«. Die Gemeinde wollte für den Neubau einen anderen Platz bekommen, denn der Platz an der »geräuschvollen Königstraße« sei wenig dafür geeignet¹⁶. Für den Kirchenneubau müßte man mit etwa 400 000 fl rechnen. Der Kirchenbauverein wolle sein möglichstes dazutun, um viel Geld aufzubringen. Allerdings befänden sich »die katholischen Bürger in solcher Minderheit, sie sind insbesondere in so geringer Zahl mit Liegenschaft angesessen, daß es sich von einer Umlage zur Bestreitung kirchlicher Bedürfnisse überhaupt nicht wird handeln können«. Die Gemeinde hoffte auf den Zuschuß seitens des Landes, wußte aber zugleich, daß sie einen ihr rechtlich zustehenden Anspruch auf Unterstützung nicht begründen könne. Sie erinnere an den Reichsdeputationshauptschluß von 1803, der das Vermögen der säkularisierten geistlichen Korporationen dem Staat übergab. Mit diesem Vermögen sollte der Staat die Aufwendungen für Gottesdienst und Unterricht unterstützen. Aus dem 1808 gebildeten Interkalarfond¹⁷, der zunächst nur für die Besoldung der Geistlichen eingerichtet worden war, hatte 1859 die Pfarrei 10 000 fl erhalten. Der Interkalarfond sei so belastet, daß die Stuttgarter Gemeinde nicht glaube, daß für sie noch viel übrig bliebe. Deshalb appelliere sie an den Staat, daß er auf die allgemeine Verbindlichkeit zur Bestreitung der kirchlichen Bedürfnisse, die er in der Verfassung garantiert habe, Rücksicht nehme. Neben diesen allgemeinen Verpflichtungen des Staates komme in Betracht, daß die Stuttgarter Kirche auch Garnisonskirche sei und daß der Staat diese Kirche gebaut und bisher die anfallenden Reparaturen bezahlt habe. Ob aus dem Bau allein schon eine privatrechtliche Verbindlichkeit für den Staat entstanden sei, wolle die Gemeinde offen lassen, aber sie deute an, daß eine genaue Überprüfung des Sachverhaltes zu solcher Verpflichtung kommen könnte¹⁸. Die große Unterschriftenliste die der Bittschrift beigefügt war, wurde durch adelige Vertreter angeführt, danach folgten einige Militärs, dann Handwerker¹⁹.

Nach der Aufforderung seitens der Regierung an den Kirchenbauverein mit der Bitte um nähere Einzelheiten, schrieb der Verein am 2. März 1863 die Begründung für die Erbauung einer katholischen Kirche zu Stuttgart. Die Katholiken könnten in nächster Zeit aus Geldmangel keine neue Pfarrei errichten. Daraus zögen sie den Schluß, daß eine große Kirche gebaut werden müsse, in der auch für ein Anschwellen der Katholiken »in den kommenden Jahrzehnten« Platz sei. Die Katholikenzahl betrage derzeit ca. 5000 Personen, wovon etwa

16 Die Gemeinde denkt an des Alleinplatz.

17 Dazu vgl. August HAGEN, Geschichte der Diözese Rottenburg, Bd. 1, Stuttgart 1956, 283 f.

18 DAR Stuttgart, St. Eberhard, Bittschrift des Vereins vom 11. Juni 1863 an das königliche Ministerium.

19 Unterschriftenliste: »Otto Graf von Salm-Hoogstraeten, Vorstand; Freiherr Joseph von Linden, Minister des Innern; Kaplan Zimmerle; Götz Graf von Degenfeld, ritterschaftlicher Abgeordneter; Arthur Freiherr von Soden, Hauptmann; Regierungsrath Kaufmann; M. Dr. C. Kolb; Kasernenverwalter Heyberger; Oberbaurath Egle; Baurath Marloky; Stiegele, Sattler und Tapezier; R. Probst, Rechtskonsulant; abwesend bei der Unterzeichnung: Stadtpfarrer Zimmerle, Interkalarfondsverwalter Moser«.

$\frac{3}{5}$ zum Gottesdienst kämen. Die Kirche solle wenigstens 2000 Kirchenbesucher fassen können. Als Bauplatz schlugen die Mitglieder des Kirchenbauvereins den Alleenplatz vor, da die Kirche nicht zu weit aus der Stadtmitte heraus gelegt werden soll. Den Baustil, der durch Einfachheit gekennzeichnet sein solle, wolle man dem Willen des Königs überlassen. Im nächsten Staatsetat möge ein großer Betrag für diese Kirche eingesetzt werden²⁰.

Am 3. März 1863 richtete der Kirchenbauverein an den König die Bitte, im Hoftheater ein Konzert zu Gunsten des Kirchenbaus abhalten zu dürfen. Dazu sollten auch die »niederen Classen« der hiesigen Bevölkerung Eintritt erhalten. Diesem Antrag wurde 5 Tage später entsprochen²¹. Am 21. April fand das Konzert statt und brachte einen Ertrag von 795 fl 48 Kr, und der König spendete zusätzlich noch 100 fl von seinem Privatgeld. Eine Anfrage des Königs an den Kriegsminister, ob nicht der Platz des Reithauses in der Kanzleistraße für die Kirche gebraucht werden könnte, wurde abgelehnt²². Im März 1864 kam der Verein mit einer ersten Druckschrift an die Öffentlichkeit²³.

Darin war zu erfahren, daß der Verein 320 Mitglieder hatte. Am 12. Dezember 1865 schrieb der Kirchenbauverein wieder an den König, und machte den Vorschlag, nachdem die Beträge, vor allem des Staates, nicht so üppig geflossen seien, eine zweite kleinere Kirche zu errichten. Die alte Kirche solle vorerst aber bestehen bleiben. Der Verein denke dabei an die »andere Seite der Stadt«²⁴. Darauf bot der Oberbürgermeister von Stuttgart dem Staat einen Bauplatz für die Kirche auf dem Bauquadrat: Canzlei-, Linden-, Kriegsberg- und Alleenstraße an. Der Alleenplatz käme für die Kirche nicht in Frage, da dort die Stadt eine Gewerbehalle errichten und in der Nähe des Katherinenhospitals kein öffentliches Gebäude haben wolle²⁵.

Der Hofkammerpräsident berichtete dem Kabinettchef, daß der König dem Kirchenbauverein früher schon einen Bauplatz bei der Kriegsbergstraße 33 angeboten habe, der Verein aber auf keine Bedingungen eingehen wolle²⁶.

1865 wurde ein Basar und eine Lotterie für den Kirchenneubau gehalten. Der Staatszuschuß war angesetzt auf 50000 fl, aber »infolge eines fatalen Zufalls« sei die Summe von den Landständen auf 30000 fl herabgesetzt worden²⁷.

In den folgenden Jahren wurde der Plan einer zweiten Kirche in Angriff genommen.

Am 14. Mai 1871 teilte der Stadtpfarrer von St. Eberhard dem Katholischen Kirchenrat mit, der Kirchenstiftungsrat habe beschlossen, den Kirchenneubau dem Baumeister Oberbaurat von Egle²⁸ zu übertragen. Seine Pläne seien akzeptiert. Die Stadt bat den Katholischen Kirchenrat, den Kirchenbau zu unterstützen, und gab die Summe für das Bauwerk mit

20 HSrA Stuttgart E 11 Bü 47 Kab. Akten III U 3.

21 HSrA Stuttgart E 11 Bü 47 Kab. Akten III U 3.

22 HSrA Stuttgart E 11 Bü 47 Kab. Akten III U 3.

23 Die Druckschrift liegt im DAR Stuttgart, St. Eberhard. Titel: »Erster Jahres-Bericht des Vereins für die Erbauung einer katholischen Kirche in Stuttgart, Stuttgart, Druck der Rümelin'schen Druckerei.

24 HSrA Stuttgart E 11 Bü 47 Kab. Akten III U 3.

25 Ebd.

26 Ebd.

27 Ebd.

28 Joseph Egle, württ. Architekt, geb. 23. November 1818 in Dellmensingen bei Laupheim, Studium in Stuttgart, Wien und Berlin, 1842-47 Korrespondent bei der Allg. Bauzeitung in Norddeutschland, 1847/48 in Rom, 1848 Direktor der Stuttgarter Baugewerkschule, die er bis zu seinem Tod leitete; 1850 Lehrer am Polytechnikum in Stuttgart, 1857 Hofbaumeister, 1884 Hofbaudirektor. Er erbaute u. a. das Polytechnikum in Stuttgart (ital. Renaissance) 1860-65; Baugewerkschule in Stuttgart (frz. Renaissance) 1867-70; Marienkirche in Stuttgart (neugotisch) 1871-1878. Er war als Restaurator tätig: u. a. Frauenkirche in Eßlingen, Domchor in Rottenburg, Heiligkreuzkirche Schwäbisch Gmünd. THIEME-BECKER, Künstler-Lexikon 10, 1914, 382 f. ADB 48, 1904, 277 f.

264 000 fl an. Noch im Sommer 1871 sollte mit dem Bau begonnen werden²⁹. Damit wurde einer zweiten katholischen Kirche in Stuttgart – der Marienkirche – der Vorrang vor einer Erweiterung der Eberhardskirche zugesprochen. Der Schwerpunkt der Katholiken Stuttgarts verschob sich damit zwangsläufig nach St. Maria. Nach der Weihe der Marienkirche wurde diese auch Sitz des Dekans.

3. Die Arbeit des zweiten Kirchenbauvereins (1894)

Die Eberhardskirche geriet in den folgenden Jahren zunehmend in den baulichen Verfall, so daß der Kirchenstiftungsrat handeln mußte. Am 2. Oktober 1893 schrieb er an das Finanzministerium, daß wegen der Absenkung der Fundamente ein Neubau nötig sei. Bis zur Errichtung der neuen Kirche sollte aber die alte Kirche in Gebrauch bleiben. Die Gemeinde wünsche ein entsprechend großes Gelände auf dem Areal des Marstalls zu bekommen³⁰. Das Finanzministerium bat daraufhin das Kirchen- und Schulministerium, welches eigentlich dafür zuständig sei, um eine Stellungnahme, wobei das Finanzministerium darauf hinwies, »daß die Sct. Eberhardskirche im Eigenthum des Staates steht und seinerzeit im Wege der Staatsfürsorge überlassen und seither unterhalten worden ist, eine Baupflicht des Staates somit nicht besteht und weiter in Frage kommt, ob ... die kath. Kirchengemeinde der Fortdauer der Staatsfürsorge bedarf«. Würde seitens des Staates eine Verpflichtung bestehen, müsse er viel Geld für die neue Kirche aufbringen, denn der Wert des Grundstückes, auf dem die Kirche jetzt stehe, hätte sich verdoppelt. Im übrigen weist das Ministerium darauf hin, daß es für das Marstallgelände noch keinen Bebauungsplan gebe³¹. Das Kirchen- und Schulministerium bestätigte den gegenwärtigen Zustand der Kirche als »wirklichen Notstand«. Ob die neue Kirche doppelt so groß sein müsse wie die jetzige, wolle das Ministerium nicht entscheiden, jedoch müsse sie »wesentlich größer« als die bisherige werden. »Dies selbst dann, wenn, wie geplant, für die Katholiken des unteren Stadtteils in der Stöckachgegend eine neue kleinere Kirche (wahrscheinlich eine sog. Notkirche) gebaut und hierdurch die Eberhardskirche etwas entlastet wird«. Das Kultministerium sprach sich für einen Bauplatz auf dem Marstallareal aus. Ferner befürwortete es beim neuen Kirchenbau auch eine ergiebige finanzielle Unterstützung des Staates³².

Am 19. Juni 1894 konstituierte sich ein neuer »Kirchenbauverein St. Eberhard zum Zweck der Erbauung eines geräumigeren Gotteshauses«, wie es im Rechenschaftsbericht 1896 heißt. Die Ehrenpräsidentin war Ihre Kaiserliche und Königliche Hoheit Margarete, die Frau des Herzogs Albrecht von Württemberg. Ein Damen- und ein Herrenkomitee wurden gebildet. »Dem Damenkomitee wurde in erster Linie eine Sammlung von Beiträgen und die Gewinnung von Vereinsmitgliedern überwiesen und zur Erfüllung dieser Aufgabe ein aus ungefähr 100 Damen bestehendes sogenanntes »Sammelkomitee« beigegeben.« Neben den Einnahmen aus Mitgliedsgeldern veranstaltete der Verein 1885 einen Bazar, der 48 314,25 M einbrachte. Besonders erwähnten die Mitglieder des Vereins die Aufführung eines Schauspiels, das zugunsten des Kirchenbaus vom kaufmännischen Verein »Lätitia« aufgeführt wurde. Aus der Spendenliste geht hervor, daß die Haupteinnahmen des Vereins vom Adel stammten. 1896 hatte der Verein ein Kapital von 74 928,80 M³³. Am 19. Februar 1900 wandte sich der

29 DAR Stuttgart, St. Eberhard.

30 Ebd.

31 Ebd., Finanzministerium an das Kultministerium vom 10. Oktober 1893.

32 Ebd., Kultministerium an das Finanzministerium 3. November 1893.

33 Vgl. DAR Stuttgart, St. Eberhard »Rechenschaftsbericht des Kirchenbau-Vereins St. Eberhard in Stuttgart von der Gründung des Vereins an bis 31. März 1896, Stuttgart, Buchdruckerei der Akt.-Ges. »Deutsches Volksblatt«. Vorstand des Vereins war Stadtpfarrer Konrad Mangold.

Kirchenbauverein von St. Eberhard mit dem Gesuch an das Finanzministerium, ob er auf der jetzigen Fläche der Kirche eine größere Kirche bauen dürfe. Die neue Kirche solle im ganzen Raum 1700 Sitzplätze enthalten. Der Verein schickte auch schon Baupläne mit³⁴. Über das Verhältnis von katholischer Kirchengemeinde und Staat bemerkte das Ministerium folgendes: »Die Kirche ist auf Grund eines Reskripts des König Friedrichs vom 30. Oktober 1807 von der Solitude auf ihren jetzigen Platz versetzt, der kathol. Kirchengemeinde überlassen und seither vom Staat unterhalten worden. Nach einer von dem Kameralamt Stuttgart unterm 30. März 1900 gefertigten Übersicht hat eine Durchsicht der Jahre 1817 bis 1899 der jährliche Aufwand rund 356 fl betragen. Die Staatsfinanzverwaltung hat stets den Standpunkt vertreten, daß die Kirche und ihre Grundfläche im Eigentum des Staats sich befinden und daß deren Überlassung an die katholische Kirchengemeinde und ihre Unterhaltung durch den Staat ebenso wie bei verschiedenen anderen katholischen und evangel. Diasporagemeinden lediglich auf Staatsfürsorge beruhe, also stets widerruflich sei, mit anderen Worten, daß die Kirchengemeinde ein Recht auf die Benutzung der Kirche und auf deren Unterhaltung durch den Staat oder gar auf Errichtung einer neuen Kirche im Fall der Abgängigkeit der bisherigen nicht zustehe. Dieser Auffassung ist auch das K. Oberlandesgericht in dem anliegenden rechtskräftig gewordenen Urteil³⁵ vom 26. Mai 1899«³⁶. Die berechtigten Forderungen nach einer neuen Kirche könne das Finanzministerium anerkennen, und erkläre sich auch bereit, der Kirchengemeinde bei der Beschaffung eines Bauplatzes »an die Hand zu gehen«. Mehrere Gründe würden jedoch dagegen sprechen, daß dem Wunsch des Kirchenbauvereins entsprochen werden könne. Zum einen wäre die Kirche zwischen hohen Privatgebäuden eingekeilt. Des weitern würde schon jetzt, da die Kirche 700 Sitzplätze hätte, der Verkehr nach dem Gottesdienst in der Königstraße »geradezu gehemmt«. Dies wäre künftig in viel höherem Maße der Fall, denn die Bahnhofserweiterung werde in Zukunft kommen, und auch dieser bekäme einen Ausgang zur Königstraße. Außerdem müsse damit gerechnet werden, daß die Straßenbahn in die untere Königstraße verlegt würde. Weiter komme in Betracht, daß der Verkaufswert dieses Geländes sehr hoch sei. Dieses Gelände könnte also für andere Zwecke verwendet werden. Das Finanzministerium habe der Gemeinde einen Bauplatz bei der Orangerie angeboten, aber die Gemeinde wolle ja lieber beim alten Platz bleiben, weil die Kirche unbedingt im Mittelpunkt der Gemeinde bleiben soll. Das Finanzministerium verstehe diese Argumentation nicht, weil doch die Gemeinde zunächst einen Platz auf dem Marstallgelände haben wollte (in der Achse Kronenstraße), und dieser Platz sei nur 200 m von der Orangerie entfernt. Gravierender sah das Ministerium den Vorbehalt wegen des Eisenbahnlärms, aber den gebe es bereits jetzt schon in der unteren Königstraße. Zugegeben wird, daß der Platz an der Orangerie noch lauter würde, weil in Kürze die Neckarbahn ausgebaut werde, aber die Kirche würde immer noch 70 m vom Bahngleis entfernt liegen und auch die Bäume zwischen Bahn und Kirche könnten den Schall genügend abhalten. Weiter solle man darauf achten, daß die Belüftung der Kirche in der Hauptsache von der bahnabgewandten Seite geschieht. Der Kirchenbauverein äußere dann noch die Sorge, daß eine auf dem Orangerieplatz errichtete Kirche in Zukunft der Verkehrsentwicklung im Wege stehen könnte. Den Argumenten des Kirchenbauvereins habe man zwar seitens des Finanzministeriums durchaus ein gewisses Verständnis geschenkt, aber im Endeffekt wolle man die Gemeinde doch drängen, den Platz auf der Orangerie zu nehmen. Für die Erwerbung des Platzes sei das Ministerium geneigt, einen Beitrag aus der Staatskasse

34 DAR Stuttgart, St. Eberhard.

35 Das Urteil wurde veröffentlicht in: Jahrbücher der württembergischen Rechtspflege 12, 1900, 153–165.

36 DAR St. Eberhard.

zu bezahlen. Zu den Baukosten selbst wolle man aber keine »größeren Leistungen« in Aussicht stellen³⁷.

Die Kirchengemeinde ließ sich von dem Neubauvorhaben nicht abbringen und beauftragte Architekten, für den Neubau Modelle herzustellen. Vier Modelle wurden vom 21. bis 23. Oktober 1899 im Landesgewerbemuseum ausgestellt. Leider sind diese Modelle nicht mehr vorhanden, aber eine Bauzeitung beschäftigte sich damals in einem eigenen Artikel mit der Baufrage von St. Eberhard. Die vier Modelle hatten für sich gemeinsam, daß sie die Kirche auf dem alten Platz belassen. Alle gingen davon aus, daß eine größere, monumentale Kirche gebaut werden müsse. Die Baulinie der Kirche rückten alle vier Architekten bis an die Königstraße heran. Der Gutachter referierte nun das »Deutsche Volksblatt« vom 10. November 1905³⁸, das als Endresultat resümiert, daß »das Wettbewerbsverfahren keinen Entwurf zeitigt hat, der unmittelbar zur Ausführung geeignet ist, und deshalb Architekt Cades³⁹ von Stuttgart mit der Ausführung eines weiteren Bauprojekts beauftragt worden sei«. Allerdings glaubt auch der Schreiber des Volksblattes nicht, daß es Cades gelingen werde, eine größere, monumentale Kirche auf diesem kleinen Platz zu bauen. Gleichfalls meint der Gutachter, daß sich eine »wesentlich größere Kirche auf dem alten Platz nicht erstellen läßt«. Ferner denkt dieser an den immer stärker werdenden Verkehr in der Königstraße. Und dies sei für eine katholische Kirche, die den ganzen Tag geöffnet sei, doch so etwas »wie eine Profanation«. Aus diesem Grund weist er auf einen Platz hinter dem Königstor in den Anlagen. (Heute steht dort der Bahnhofsturm.) Die Königstraße fände mit dieser Kirche einen »außerordentlich wirkungsvollen Abschluß«. Für kleine gottesdienstliche Handlungen wie etwa Taufen und Trauungen solle man die alte Eberhardskirche noch stehen lassen, »denn daß in ihr ein recht beachtenswertes Kunstwerk zerstört würde, davon hat noch kaum jemand gesprochen«. Der Schreiber kommt dann aber in einem letzten Abschnitt auf grundsätzliche Überlegungen zum Kirchenbau: »Die Art, wie die Kirchengemeinde St. Eberhard zu Entwürfen für ihr neues Gotteshaus zu kommen sucht, scheint uns vom Standpunkt ihres eigenen Interesses aus nicht recht glücklich. Es würde nur zur Förderung ihres Ansehens dienen, wenn sie in ihrem Neubau ein erstklassiges Kunstwerk erstehen ließe. Daß ein solches durchaus nicht die Formen der italienischen Renaissance tragen müßte, wie sie den zum engeren Wettbewerbe aufgeförderten Architekten vorgeschrieben waren, ist, sollte man meinen, überflüssig zu bemerken; daß man dabei Besseres als die eingelaufenen Entwürfe zu leisten vermag, ist dabei nicht von der Hand zu weisen. Man lasse doch diesen Aberglauben an einen »kirchlichen Stil« und den andern an die »Spezialitäten im Kirchenbau« fahren und stelle diese interessante, schöne Aufgabe allen deutschen Baukünstlern zum Wettbewerb, nicht bloß den katholischen, auch nicht bloß den Spezialisten. Der Kirchenbau gehört zu den monumentalsten Betätigungen der Baukunst; den ersten Künstlern des Landes lag er früher ob, und kirchengeschichtliche Bauwerke bilden die Marksteine der baugeschichtlichen Entwicklung. Heute gilt es, dieses Gebiet erst wieder den treibenden Kräften der künstlerischen Entwicklung zu erobern. Eine Kirche von der Bedeutung der St. Eberhardskirche könnte für Stuttgart ein bedeutungsvolles Schmuckstück, ein dauerndes Zeugnis seiner künstlerischen Kultur werden. »Offenen Sinn für die Freiheit und Neuheit auf dem Gebiet der Kunst« forderte Dr. Mayenberg auf dem

37 Ebd. Schreiben des Finanzministeriums an den Katholischen Kirchenrat vom 10. Juli 1900.

38 Das »Deutsche Volksblatt« ist aus dieser Zeit nicht mehr vorhanden.

39 Josef Cades, geb. 15. September 1855 in Altheim, OA Biberach, Architekt, Studium an der Baugewerkschule und Technischen Hochschule in Stuttgart. Studienreisen nach Italien und Frankreich. Ausbildung beim erzbischöflichen Bauamt in Freiburg. 1886 selbständig. Kirchenbauten u. a.: Stuttgart, St. Elisabeth (1900/01); Bregenz, Herz-Jesu-Kirche (1907/08), Stuttgart-Bad-Cannstatt, Liebfrauenkirche (1909/10); Reutlingen, St. Wolfgang (1909/10); Nenningen 1910. Gest. 31. Mai 1943 in Stuttgart. THIEME-BECKER, Künstler-Lexikon 5, 1911, 342f. Nachruf mit Werkverzeichnis, in: Heilige Kunst 1949, 58–60.

diesjährigen Katholikentage in Straßburg⁴⁰ von der katholischen Geistlichkeit. Sie beweiße ihn!⁴¹

Wie es zu der Vorgabe kam, eine neue Kirche in den Formen der italienischen Renaissance zu bauen, wissen wir heute nicht mehr. Der bekannterweise kunsthistorisch versierte Bischof Paul Wilhelm Keppler⁴² beeinflusste den Kirchenbau in der ganzen Diözese. Seine Vorliebe für die romanische und gotische Architektur ist bekannt. In seiner Stuttgarter Rede vor der 9. Generalversammlung der Deutschen Gesellschaft für Christliche Kunst am 28. Juni 1902⁴³ bezeichnete er diese beiden Kunstrichtungen als die eigentlichen kirchlichen Formen. Sie hätten im Gegensatz zu der modernen Kunst mehr Charakter. Daß dennoch für den Bau der Eberhardskirche ein Stil im Sinne der italienischen Renaissance gefordert wurde, hing vielleicht doch mit Bischof Keppler zusammen. In seinem Buch »Aus Leben und Kunst« (Stuttgart 21905) zeigt er nämlich – beeindruckt von seiner Studienreise nach Italien – eine große Wärme für die italienische Renaissance. Hier könnte ein Zusammenhang mit dem Bauvorhaben in Stuttgart gegeben sein.

Daß es der Eberhardsgemeinde in dieser Zeit wirklich ernst mit einem Kirchenneubau war, zeigt auch die Tatsache, daß Stadtpfarrer Mangold⁴⁴ am 6. März 1905 das Bezirksbauamt bat, die Orgel nur Instand zu setzen. Daß sich Prälat Mangold an das Bezirksbauamt richtete, ist dadurch zu erklären, daß am 12. Februar 1900 zwischen der Orgelbaufirma Weigle, Echterdingen, und dem Staat (Kameralamt) in einem Orgel-Revisions-Vertrag festgelegt worden war, daß die Kosten für die Orgelinstandsetzung in St. Eberhard vom Staat übernommen werden. Alle fünf Jahr müsse dieser Vertrag verlängert werden. Daraus leitete sich auch das Recht der Gemeinde auf die Bezahlung des Orgelausbaus durch den Staat ab. Ein solcher Orgelausbau um vier Register auf insgesamt 21 Register war in einem Gutachten über den Zustand der Orgel angeraten worden. Der Stadtpfarrer wollte durch die Zurückstellung des Orgelausbaus die Dringlichkeit des Kirchenneubaus betonen⁴⁵.

Nachdem bisher immer wieder die Verhandlungen im Sande verlaufen waren, wurden nach dem Ersten Weltkrieg die Verhandlungen über den Bauplatz von St. Eberhard erneut wiederaufgenommen. Stadtpfarrer Mangold schrieb am 22. Dezember 1919 an das Kameralamt der Stadt Stuttgart, daß »die Aufteilung des Marstallgebietes in kürzester Zeit erfolgen und in Verbindung damit die Frage der Erbauung der neuen Eberhardskirche gelöst werden müsse. Mit einer baldigen endgültigen Lösung der schwierigen, schon 25 Jahre schwebenden Bauplatzfrage würde eine lange gehegte Hoffnung der Pfarrgemeinde erfüllt und für die Vorarbeiten zum Neubau und für die Vornahme neuer Geldsammlungen ein sicherer Boden geschaffen werden. Durch ein Übereinkommen zwischen Staatsfinanzverwaltung, Hofdomänenkammer und Kronrentverwaltung vom Jahre 1914, dessen Vollzug durch den Krieg bisher gehindert wurde, ist als Bauplatz für die künftige Eberhardskirche das Gelände gegenüber dem Kleinen Haus bestimmt worden. Bei weiteren Verhandlungen ... wurde von dem

40 Vgl. Albert MEYENBERG, Die Anteilnahme der Katholiken an Kunst und Wissenschaft. Rede, gehalten in der dritten öffentlichen Versammlung; in: Reden, gehalten in den öffentlichen Versammlungen der 52. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands in Straßburg 20.–24. August 1905, Straßburg i. E. 1906, 98–122; Zitat von Seite 119.

41 Fritz SCHMIDT, Zur Baufrage St. Eberhard in Stuttgart, in: Bauzeitung für Württemberg, Baden, Hessen, Elsass-Lothringen 2, 1905 (18. November) 373 f.

42 Paul Wilhelm Keppler, geb. 28. September 1852 in Schwäb. Gmünd, zum Bischof von Rottenburg erwählt 11. November 1898, gest. 16. Juli 1926 in Rottenburg.

43 Diese Rede ist veröffentlicht in Keplers Buch: »Aus Kunst und Leben«, Stuttgart 21905, 273–287.

44 Konrad Mangold, geb. 1. Februar 1852 in Weiler bei Gmünd, ord. 1876, Vikar in Stuttgart, 1879 Präzeptoratskaplan in Leutkirch, 15. Mai 1883 Kaplan in Stuttgart, St. Eberhard, 11. Oktober 1893 Stadtpfarrer in St. Eberhard, seit 1910 Stadtdekan, gest. 1931.

45 StAL F 132 Bü 37, Bauwesen an der kath. Eberhardskirche, Königstr. 7, 1857–1919.

inzwischen verstorbenen Justizminister Dr. von Kiene⁴⁶ und dem Unterzeichneten [Prälat Mangold] betont, daß die neue Kirche so situiert werden müsse, daß ihre Achse in der Kronenstraße zu stehen komme«. Ein weiterer Platz wurde der Pfarrei beim Waisenhaus bezeichnet, aber Kirchenstiftungsrat und Kirchenbauverein lehnten diese Lösung ab und wollten am Marstallgebiet festhalten. Als Grund dieses Festhaltens wird die Nähe zur bisherigen Kirche und die schöne, ruhige Lage, besonders zu den Anlagen hin, genannt. Ferner müßten an diesem Platz beträchtlich geringere Summen für den Neubau aufgewendet werden⁴⁷.

Die neuen staatlichen Verhältnisse nach 1919 spiegeln sich in einem ausführlichen Dokument des Finanzministeriums wider. Resultat dieses Schreibens an das Ministerium des Kirchen- und Schulwesens ist die Ablehnung des Kirchenneubaus auf dem Marstallgelände. Das Ministerium fühlt sich an die Zusage von 1914 (Marstallgelände) nicht mehr gebunden. Ferner habe die Postverwaltung um ein Gelände auf dem Marstallareal nachgefragt, und nach den Plänen der Postverwaltung sei ein Kirchenbau auf diesem Areal ausgeschlossen. Für das Finanzministerium kämen nur zwei Möglichkeiten in Frage: 1) »die Kirche auf ihrem im Jahre 1910 gefaßten Plan, den Kirchenbau auf dem alten Platz zu errichten (siehe Abb. I), oder 2) denselben einen anderen geeigneten Bauplatz zur Verfügung zu stellen.« Die erste Möglichkeit scheidet aber deshalb aus, da der Stadtbauplan eine Verbreiterung der unteren Königstraße vorsieht. Hierdurch werde eine Erbauung in der erforderlichen Größe unmöglich. Das Finanzministerium will dem Platz beim Waisenhaus den Vorzug geben. Am Schluß des Schreibens allerdings wurde doch noch eine dritte Möglichkeit angedeutet, welche in einer mündlichen Besprechung von dem Vertreter der Kirche als nicht erörterbar bezeichnet wurde: »Da infolge der Baumaterialien Knappheit und infolge der hohen Baukosten die Erstellung eines Kirchenneubaus ... in dem erforderlichen Umfang wohl noch auf Jahre hinaus ausgeschlossen ist, so könnte auch die Frage erwogen werden, ob nicht zunächst die alte St. Eberhardskirche belassen und ihrer Unzulänglichkeit dadurch abgeholfen werden könnte, daß der Sprengel der Pfarrgemeinde zu St. Eberhard entsprechend begrenzt und durch einen Neubau an anderer Stelle eine Entlastung dieser Kirche versucht würde, wenn ohnehin mehr an der Peripherie der Stadt ein Neubau einer kath. Kirche erforderlich werden sollte.«⁴⁸ Wenn auch damals diese Vorstellung von der Pfarrei abgelehnt wurde, so ist sie dennoch faktisch eingetreten; denn mit der Pfarreierhebung von St. Georg (1921) im Norden und St. Fidelis (1925) im Westen wurde das Gebiet von St. Eberhard eingegrenzt⁴⁹.

4. Ein Angebot der Stadt?

Nach Eröffnung des neuen Bahnhofs stellte die Stadt Stuttgart Überlegungen über die Weiterverwendung des alten Bahnhofs an, infolge derer es zu dem Projekt kam, die »alte Bahnhofshalle unter entsprechenden unwesentlichen Veränderungen einem Neubau für die

46 Hans Kiene, geb. 22. Januar 1852 in Langenargen, 1872–76 Jurastudium in Tübingen und Freiburg, 1878–81 Hilfsrichter in Göppingen und Geislingen, 1881 Staatsanwalt in Ellwangen, 1886 Landrichter in Schwäb. Hall, 1894 Landgerichtsrat in Ravensburg, 1898 in Stuttgart, 1912 Senatspräsident im Landgericht Stuttgart, 1915 Generalstaatsanwalt, 7. März 1919 zum Justizminister gewählt, 1894 in den Landtag gewählt, 1895 Mitbegründer des Zentrums, 1895 Vizepräsident Landtags; vgl. Schwäbischer Merkur vom 25. September 1919, Nr. 443 (Abendblatt).

47 DAR Stuttgart, St. Eberhard

48 Ebd. Schreiben des Finanzministeriums an das Kultusministerium vom 21. April 1920.

49 Vgl. dazu: Anton FREY, Die katholischen Pfarreien Stuttgarts, Stuttgart 1939, 33–38.

künftige Eberhardskirche«⁵⁰ einzugliedern. Dazu schrieb der Oberbürgermeister am 29. November 1922 an den Fürsten Henckell-Donnersmarck⁵¹, dem damaligen Eigentümer der alten Bahnhofshalle das Areal der Eberhardskirche zum Tausch anzubieten. Er schrieb weiter: »Die heutige St. Eberhardskirche in der Königstraße, die katholische Hauptkirche Stuttgarts, ist dem Einsturz nahe. ... Das vor dem Kriege ernsthaft betriebene Bauvorhaben der Kirche betr. Erstellung eines vergrößerten Neubaus auf der alten Baustelle ist seinerzeit ein Opfer der Stadtbauplanungsgestaltung geworden. Die Durchführung dieses Baugedankens ist durch die künftige Erbreiterung der Königstraße sehr erschwert. Auch die Lage der Kirche in der unteren Königstraße nach der vollständigen Umgestaltung der Verkehrs- und Geschäftsbedeutung dieses Straßenzuges nicht mehr die richtige«⁵². Dieses Ansinnen jedoch lehnte der Fürst ab und verkaufte die alte Bahnhofshalle anderweitig.

Denselben Plan teilte der Oberbürgermeister – allerdings noch vor einer Antwort seitens des Fürsten – Bischof Keppler in einem Schreiben auch vom 29. November 1922 mit. »Die Planskizzenbeilagen (siehe Abb. II und III) sind nicht als fertiges Projekt zu werten. Sie sollen lediglich den Nachweis der Möglichkeit einer Verwertung der Halle einschließlich eines Teils des Durchgangs zwischen den ehemaligen Wartesälen im angeregten Sinne erbringen. Das Projekt hat den Vorzug, daß es die Ausführung des Bauwesens in verschiedenen Zeitabschnitten gestattet. Mit verhältnismäßig bescheidenen Mitteln könnte innerhalb kurzer Zeit ein den Bedürfnissen der Jetztzeit genügender Zustand geschaffen werden, der eine würdige Erscheinung im Stadtbild sicherstellt, ohne daß die Kosten auch nur für die Ausbildung einer einzigen Schauseite aufgewendet werden müßten. Die Lage der Kirche mitten im Zentrum der Stadt, mit einer repräsentativen Vorhalle, die sich gegen die Straße mit geringem Durchgangsverkehr öffnet, wäre im künftigen Stadtorganismus nach Neugestaltung des Bahnhofsareals als ideal zu bezeichnen. Derartig günstige Gelegenheiten pflegen sich in der Entwicklungsgeschichte eines Stadtwesens selten zu wiederholen«⁵³. Die Stadt war bemüht, die Kirche von dieser so wichtig gewordenen Geschäftsstraße zu entfernen. Dennoch schien Bischof Keppler unter der Voraussetzung, daß der Kaufpreis nicht zu hoch ausfallen würde, dem Projekt gegenüber nicht ganz abgeneigt gewesen zu sein, wenn auch ein gewisses Zögern unverkennbar war; denn er antwortete dem Oberbürgermeister, daß der Weihbischof mit einem Techniker das Gebäude in Augenschein genommen habe⁵⁴.

Wie die Kirchengemeinde reagierte, bzw. ob und inwieweit dieses Projekt überhaupt bekannt war, geht aus den Akten nicht hervor.

5. Die Vergrößerung der Kirche 1934

Eine neue Phase setzte mit dem neuen sehr selbstbewußt auftretenden Stadtpfarrer, Prälat Rudolf Spohn⁵⁵, ein, der die Eberhardspfarrei am 10. Juni 1927 übernommen hatte und das Bauvorhaben entscheidend vorantrieb. Von einem zunächst beabsichtigten Neubau der

50 DAR Stuttgart, St. Eberhard, Oberbürgermeister Karl Lautenschlager an Bischof Keppler vom 29. November 1922.

51 Guidotto Karl Lazarus Fürst Henckell-Donnersmarck, geb. 23. Mai 1888 in Berlin. GOTHAISCHER HOFKALENDER 167, 1930, 354f.

52 DAR Stuttgart, St. Eberhard, Schreiben von Oberbürgermeister Karl Lautenschlager an Henckell-Donnersmarck vom 29. November 1922 (Abschrift)

53 Vgl. Anm. 48.

54 DAR Stuttgart, St. Eberhard, Schreiben von Bischof Keppler an den Stuttgarter Oberbürgermeister vom 6. Januar 1923.

55 Rudolf Spohn, geb. 9. Febr. 1880 in Pommertsweiler, 22. Juli 1905 Priesterweihe, 1927 Stadtpfarrer in St. Eberhard, Stuttgart, 1932–1956 Dekan in Stuttgart, gest. 20. September 1961.

Kirche ließ er bald ab, nachdem er erkannt hatte, daß dieser zu hohe Bausummen verschlingen würde. »Über dieses Ergebnis war ich gar nicht betrübt, denn im Stillen habe ich mich immer mit dem Gedanken getragen, daß die alte Eberhardskirche zu erhalten sei. Sie mag ihre Schwächen und Fehler haben, aber künstlerisch wertvoll ist sicherlich die Schauseite und ebenso der gewölbte Innenraum«⁵⁶.

In den Jahren 1930 bis 1933 verhandelte der Kirchenstiftungsrat unter der Federführung von Stadtpfarrer Spohn mit dem Finanzministerium, bzw. der nachgeordneten Behörde, dem Baubezirksamt II Stuttgart. Dabei anerkannte der Kirchenstiftungsrat durch den Beschluß vom 13. März 1933 gegenüber dem Staat, daß der Staat Eigentümer des Grundstücks und der Kirche ist. Auch die Erweiterungsbauten sollten Eigentum des Staates werden. Der Kirchenstiftungsrat nahm ferner zur Kenntnis, daß der Staat keinerlei Mehraufwendungen auf die Unterhaltung der Kirche machen wird. Sämtliche Kosten für den Umbau gehen zu Lasten der kath. Kirchengemeinde, soweit die Bauten nicht auf die Pläne des Finanzministeriums zurückgingen. Damit waren die Verhandlungen mit dem Staat abgeschlossen.

O. Klump⁵⁷ schrieb am 21. März 1933 an Bischof Sproll⁵⁸ einen vertraulichen Brief, in dem er diesen Beschluß des Kirchenstiftungsrates verwarf. Der Platz sei seit über 120 Jahren im Besitz der Kirche. Durch diese Beschlüsse würde aber dieser Anspruch aufgegeben. »Ich kann es gewissenhalber nicht mit mir vereinbaren, das unanfechtbare Besitzrecht der Gemeinde gegen ein Linsenmuss aufzugeben.« Er bat den Bischof, in den Archiven nachsehen zu lassen, ob nicht irgendein Beweis beizubringen sei, demnach klar hervorginge, daß das Gelände und die Kirche in das Eigentum der Kirche gehöre.

Wenn Herr Klump auch bezüglich der Eigentumsverhältnisse irriger Meinung war⁵⁹, so hat er doch bewirkt, daß sich nun der Bischof einschaltete und von Spohn Rechenschaft über die bisherigen Verhandlungen forderte.

Stadtpfarrer Spohn berichtete am 10. April 1933 ausführlich über den Verlauf der Kirchenbaufrage seit seiner Amtsübernahme: Ihm hätte zunächst ein Neubau der Eberhardskirche vorgeschwebt. Nach Skizzen von Architekt Hugo Schlösser⁶⁰ war an eine Umstellung der Kirche (Verlegung der Chorseite nach der Königstraße) gedacht. Die Kirche sollte in den ersten Stock gelegt und das Untergeschoß zu Versammlungszwecken der Pfarrei genutzt werden, was aber einen Kostenaufwand von 1,5 Mill. M bedeutet hätte. »Von nun an betrieb ich die Erneuerung und Erweiterung der Kirche.«

Im Verlauf verschiedener Entwürfe bekam die Kirchenbausache durch das Eingreifen der Bauabteilung des Finanzministeriums und des Bezirksbauamts II eine neue Wendung. Diese

56 Rudolf SPOHN, Die Lösung der Kirchenbaufrage von St. Eberhard, in: Deutsches Volksblatt Nr. 64 vom 17. März 1934, S. 2.

57 Dieser Name konnte leider nicht näher identifiziert werden.

58 Joannes Baptista Sproll, Bischof von Rottenburg, geb. 2. Oktober 1870 in Schweinhausen, ord. 16. Juli 1895, Repetent in Tübingen 1897, Subregens des Priesterseminars 1902, Pf. von Kirchen 1909, Domkapitular 1912, Generalvikar 1913, Weihbischof 1916, 14. Juni 1927 zum Bischof inthronisiert, gest. 4. März 1949. Paul KOPF und Max MÜLLER (Hrsg.) Die Vertreibung von Bischof Joannes Baptista Sproll von Rottenburg 1938–1945, Dokumente zur Geschichte des kirchlichen Widerstands (Veröffentl. KommZGA 13), Mainz 1971.

59 Vgl. dazu Anm. 35.

60 Hugo Schlösser, geb. 20. Mai 1874 in Ratingen bei Düsseldorf, Studium in München, Stuttgart und Frankfurt, Architekt, Bauten u. a.: Villa Reitzenstein in Stuttgart (1910), Deutsche-Linoleum Werke in Bietigheim, Salamander-Werke in Kornwestheim, Schloß Obergebelzig in Schlesien (1912/13), Schloß Hohenstein bei Rottweil (1913), Kirchenbauten u. a.: St. Salvator in Aalen (1911/13), Mariä-Himmelfahrt in Stuttgart-Degerloch (1926/27), Petrus-Canisius-Kirche Friedrichshafen (1927/28), St.-Georg-Kirche in Stuttgart (1929/30), St. Clemens in Stuttgart-Botnang (1933), gest. 1955. Vgl. THIEME-BECKER, Künstler-Lexikon 30, 1936, 114. DV vom 19. März 1955, S. 4.

Ämter sahen sich genötigt, die Sicherung des alten Baues vorzunehmen, und trugen dem Stadtpfarrer an, die geplante Erweiterung im Zuge dieser Maßnahmen zu verwirklichen. Gleichzeitig legten sie eigene Erweiterungsentwürfe vor, Spohn jedoch entschied sich für die 1931 schon besprochenen Erweiterungspläne Schlóssers. Am 13. März 1933 war es so vom katholischen Kirchenstiftungsrat genehmigt worden⁶¹. Mit dieser Entscheidung wurde der Weg zur Erweiterung der Eberhardskirche frei. In der Umbauphase zwischen dem Weißen Sonntag 1933 (23. April) und dem 18. März 1934 wurde die Kirche geschlossen. In der Zwischenzeit diente der Festsaal des Europäischen Hofes in der Friedrichstraße der Gemeinde als Notkirche. Am Sonntag, dem 18. März 1934, konnte dann Bischof Johann Baptista Sproll die Weihe des Hochaltares von St. Eberhard vornehmen⁶².

Während des Zweiten Weltkriegs wurden durch Bombenangriffe 21 katholische Kirchen Stuttgarts zerstört. Am härtesten hat es die St. Eberhardskirche getroffen. In der Chronik der Marienanstalt findet sich am 21. Februar 1944 folgender Eintrag: »Großangriff auf die Innenstadt ... Auch die Wohnung von H. H. Kaplan Geidel⁶³, die an die Eberhardskirche angebaut war, ebenso die Mesnerwohnung erhielten eine Luftmine. Schon glaubte man, die Eberhardskirche sei gerettet. Da – etwa um 7 Uhr früh – stand sie plötzlich lichterloh in Flammen. Es muß in einem Pfarrbüro im 1. Stock eine Brandbombe gesteckt haben, die sich unbemerkt entwickeln konnte. Bis man dann den Zimmerschlüssel herbeigeschafft hatte, hatte der Brand schon auf die ganze Kirche übergegriffen. Noch hätte man sie retten können, aber ein Feuerwehrmann soll gesagt haben, sie hätten keinen Befehl zu löschen. ... Das ganze katholische Stuttgart und viele Andersgläubige beweinten die Zerstörung dieser Kirche«⁶⁴. In der Nacht zum 26. Juli 1944 wurden die noch stehende Fassade und die Außenmauern der Eberhardskirche durch Bomben getroffen, so daß der Platz völlig eingeebnet wurde. In der gleichen Nacht wurde auch der Europäische Hof zerstört, so daß die Gottesdienste zunächst im Nähssaal der Marienanstalt und später dann ins Kunstgebäude verlegt wurden⁶⁵.

6. Der Wiederaufbau der Eberhardskirche nach 1945

Nachdem die Gemeinde Ende 1946 wieder einen behelfsmäßigen Platz im Kunstgebäude für den Gottesdienst erhalten hatte, machte die Stadt im Juni 1947 von sich aus einen ersten Vorstoß, um die Kirchenbaufrage aufzugreifen. Oberbürgermeister Klett⁶⁶ schrieb an das Bischöfliche Ordinariat und erläuterte dabei die Planung der Stadt: »Vom städtebaulichen Interesse aus gesehen sprechen starke Bedenken gegen den Wiederaufbau der Kirche auf dem bisherigen Grundstück. Soweit ich unterrichtet bin, erscheint auch den katholischen Stellen die Beibehaltung des bisherigen Platzes nicht als die beste Möglichkeit, die sich denken ließe. Von seiten der Stadtverwaltung besteht ein erhebliches Interesse daran, auf dem bisherigen Platz der St. Eberhardskirche die Errichtung eines Geschäftshauses in Angriff zu nehmen, ...

61 DAR Stuttgart, St. Eberhard.

62 Vgl. St. Eberhard – Gotteshaus im Herzen Stuttgart 1811–1961, S. 38–41.

63 Eugen Geidel, geb. 6. Januar 1909 in Stuttgart-Gablenberg, ord. 1. April 1933, Vikar in Stuttgart, Rel.-Lehrer am Karlsgymnasium in Stuttgart 1935, Präfekt des Martinhauses in Rottenburg, Kpl. in Buchau 1937, Kpl. in Stuttgart, St. Eberhard 1938, StudR. an verschiedenen Gymnasien in Stuttgart seit 1949, i. R. 1974, lebt in Stuttgart.

64 Chronik der Marienanstalt in Stuttgart, Eintrag vom 21. Februar 1944. Die Chronik befindet sich im Marienheim Stuttgart.

65 Vgl. St. Eberhard – Gotteshaus im Herzen der Stadt 1811–1961 (wie Anm. 4), 41 f.

66 Arnulf Klett, geb. 8. April 1905 in Stuttgart, Rechtsanwalt, Oberbürgermeister von Stuttgart vom 23. April 1945 bis zu seinem Tode am 14. August 1974. Zu Klett vgl. 25 Jahre Oberbürgermeister. Festschrift für Arnulf Klett (Veröffentlichungen des Archivs der Stadt Stuttgart, Sonderband 3), Stuttgart 1971.

Es stellt sich die Frage, ob die beteiligten kirchlichen Stellen bereit wären, den Verzicht auf das bisherige Grundstück der St. Eberhardskirche auszusprechen, wenn ihnen gleichzeitig ein anderer Platz, der ihren Wünschen entspricht, zur Verfügung gestellt werde⁶⁷. Die Stadt sei an einer möglichst raschen Klärung der Frage interessiert. Aus einer Aktennotiz vom 10. Juli 1947 über ein Gespräch mit Prälat Spohn geht hervor, daß das Bischöfliche Ordinariat seine Bereitwilligkeit erkläre, bei geeignetem Ersatz, der vertraglich zugesagt werden müsse, den Platz der Eberhardskirche abzutreten. Dekan Spohn denkt etwa an einen Platz auf dem zerstörten Marstall (Höhe Kronenstraße)⁶⁸. Während die Gespräche innerhalb der kirchlichen Stellen eine gewisse Offenheit bezüglich des Ansinnens der Stadt zeigten, reagierte das Bischöfliche Ordinariat gegenüber Oberbürgermeister Klett sehr zurückhaltend, denn man könne es weiten katholischen Kreisen nur sehr schwer klar machen, daß die Kirche einem Geschäftshaus weichen soll. Es lägen Pietäts- und Prestige Gründe vor, die für einen Aufbau an dem alten Platz sprächen. Das Ordinariat bietet dann der Stadt aber doch unverbindliche Gespräche an »in Würdigung der städtebaulichen Bedenken«⁶⁹. Dekan Spohn berichtete dem Ordinariat am 26. Juli 1947 von einer Besprechung der Zentral-Aufbau-Stelle, die einen neuen Vorschlag für die Errichtung der St. Eberhardskirche gemacht habe, nämlich die Kirche in der Neckarstraße beim Wagenburgtunnel aufzubauen, und zwar mit Blick auf die Schillerstraße und den Bahnhofplatz. Dieser Platz sei aber ganz und gar nicht geeignet, weil er zu sehr an der Peripherie der Pfarrei läge. Auch wären die Baukosten viel zu hoch, weil der Platz eine Hanglage hätte. Die Gespräche mit der Stadt verliefen im Sande.

Im Mai 1948 wurden sie mit dem Land (Finanzministerium), dem eigentlichen Besitzer des Grundstückes, aufgenommen. Architekt Schlösser wurde in die Beratungen mit einbezogen. Er legte sieben Bauplatzvorschläge vor: 1. Interimstheater, 2. Akademie entlang der Planie, 3. Interimstheater, 4. Marstallsgebäude in der Achse der Kronenstraße, 5. Kulissenhaus in den Anlagen, 6. Orangerie, 7. der alte Platz der Eberhardskirche. Die Bauabteilung des Finanzministeriums war durchaus der Meinung, daß die Kirche wieder am alten Platz aufgebaut werden könne, jedoch könne dann nur eine einfache Pfarrkirche in den bisherigen Ausmaßen entstehen und »andere Möglichkeiten und Bedürfnisse seien ausgeschlossen«⁷⁰.

Auch von Rottenburg aus wurde ein Gespräch mit dem Finanzministerium über den Standort der Eberhardskirche geführt. Zur Vorbereitung dieses Gesprächs berichtete Dekan Spohn am 31. Mai 1949 an das Bischöfliche Ordinariat: »Das Recht, auf dem alten Platz zu bauen ist unbestritten. Ich habe aber einen zweiten Platz im Tauschverfahren gegen den alten Platz vorgeschlagen. Es ist der Platz des früheren Interimstheaters an der Witzlebenstraße gegenüber dem Staatstheater. Ich habe den Vorschlag gemacht, weil ich mir sagte, es müsse für die Zukunft vorgesehen werden. Ich bin der Meinung, daß bei einer Neuordnung, ob früher oder später, Stuttgart Sitz eines Bischofs sein werde. Der Platz ist bedeutend größer als der alte Platz. Er liegt noch im Zentrum der Stadt und ist von allen Seiten leicht erreichbar. Es ist nicht gesagt, daß die neue Eberhardskirche sofort als Bischofskirche gebaut wird, sie müßte aber so angelegt werden, daß sie für die Zwecke einer Bischofskirche erweitert werden kann. Bei den vielen Verhandlungen mit der Bauabteilung des Finanzministeriums und der Stadtverwaltung habe ich diese Gesichtspunkte betont. Die Stadtverwaltung wäre mit diesem Vorschlag einverstanden. Auf der Seite der Bauabteilung habe ich kein Entgegenkommen gefunden. Dort ist mir vielmehr ... nur der alte Platz der Eberhardskirche bezeichnet worden.« Wenn das

67 DAR Stuttgart, St. Eberhard, Schreiben vom 25. Juni 1947 an das Bischöfliche Ordinariat.

68 DAR Stuttgart, St. Eberhard, Aktennotiz vom 10. Juli 1947.

69 Ebd. Schreiben des Bischöflichen Ordinariats an die Stadt Stuttgart vom 11. Juli 1947.

70 Ebd. Schreiben von Dekan Spohn vom 21. Mai 1948 an das Bischöfliche Ordinariat.

Ministerium zu einem Tausch nicht bereit sei, »dann wird die Eberhardskirche auf dem alten Platz erstellt werden müssen«⁷¹.

Am 25. März 1950 beschloß der Kirchenstiftungsrat, daß die Eberhardskirche wieder auf dem alten Standort aufgebaut werden solle. Die Bauabteilung des Finanzministeriums stimmte zu. Damit war ein Schlußstrich unter die Platzfrage gezogen. Nun begannen die heftigen Verhandlungen um den Baustil der neuen Kirche.

An den Beratungen und Auseinandersetzungen über den Baustil der Eberhardskirche wurden prinzipielle Fragen diskutiert, die im Grunde ein verändertes Kirchenverständnis zur Grundlage hatten. Gottlieb Merkle charakterisierte diesen Umschwung im Kirchenbau folgendermaßen: »Der Kirchenbau wurde weithin von dem jeweils herrschenden Kunststil bestimmt. Im letzten Jahrhundert und im ersten Viertel des neuen Säkulums baute man Kirchen im Stil der vergangenen Zeit; man baute in romanischen oder gotischen Stilformen oder versuchte, beide zu verschmelzen, wie es auch Bischof Keppler für die geplante Bischofskirche in Rottenburg vorschwebte. Mitunter verwendete man sogar barocke Formelemente. Der neue Kirchenbau richtete sich nach den Anliegen der liturgischen Bewegung aus und nahm entscheidende Impulse von der modernen Architektur auf. Der Anschluß an die Architektur des 20. Jahrhunderts ist kein Problem mehr. Man ist sich auch klar, daß der neue Kirchenbau die aktive Teilnahme der Gläubigen fördern soll«⁷². Genau an diesem Umbruch beginnen die Auseinandersetzungen. Personell verdichtete sich dieses Problem an Prälat Spohn und Hugo Schlösser auf der einen, und Prälat Erich Endrich⁷³ und dem Diözesankunstverein auf der anderen Seite. Erstere wollten mit Zustimmung des Kirchenstiftungsrates von St. Eberhard einen Wiederaufbau der Kirche, indem sie sich an der historischen Vorgabe ausrichten. Letztere wollten einen Neubau, der sich von der modernen Architektur inspirieren läßt. Die wichtigsten Stationen des Wiederaufbaus sollen hier kurz dargestellt werden.

Bereits im Jahre 1949 gab es zwischen Prälat Spohn und Architekt Schlösser informelle Gespräche über den Wiederaufbau der Eberhardskirche. Die Platzfrage wurde durch Beschluß des Kirchenstiftungsrates am 25. März 1950 beschlossen, nachdem fünf Jahre sowohl mit der Stadt als auch mit dem Land verhandelt worden war. Am 27. November 1950 forderte der Diözesankunstverein das Bischöfliche Ordinariat auf, für das Bauvorhaben in Stuttgart einen Wettbewerb auszuschreiben. Diese Forderung leitete Rottenburg nach Stuttgart weiter, erhielt aber keine Antwort. Statt dessen beauftragte am 20. Februar 1951 der Kirchenstiftungsrat den Architekten Schlösser, die Pläne für den Wiederaufbau zu erstellen. Nachdem die Pläne durch das Planungsamt der Stadt Stuttgart gegangen waren (Juli 1951), schickte Prälat Spohn sie zur Genehmigung an das Bischöfliche Ordinariat. Dieses leitete die Pläne, die ohne Kostenvoranschlag und Finanzierungsplan nach Rottenburg kamen, zur Begutachtung an Prälat Endrich nach Bad Buchau. Das Ordinariat wollte abwarten, wie die vom Diözesankunstverein in Auftrag gegebenen Gutachten ausfallen würden.

Der Architekt Hans Herkommer⁷⁴, dem über das Stadtplanungsamt die Pläne Schlössers

71 Ebd. Schreiben von Dekan Spohn vom 31. Mai 1949 an das Bischöfliche Ordinariat.

72 Gottlieb MERKLE, Kirchenbau im Wandel. Die Grundlagen des Kirchenbaus im 20. Jahrhundert und seine Entwicklung in der Diözese Rottenburg, Stuttgart 1973, 21.

73 Erich Endrich, geb. 19. Februar 1898 in Heiligenbronn Kr. Rottweil, ord. 28. März 1925, Kplv. in Buchau 1929, Stpf. in Buchau 1936, Vorstand des Diözesankunstvereins 1937, Prälat 1975, gest. am 28. November 1978.

74 Hans Herkommer, geb. 24. Mai 1887 in Schwäb. Gmünd, freier Architekt seit 1919 in Stuttgart. Kirchenbauten u. a.: Straßdorf (1913), Stuttgart Kaltental (1932), Stuttgart-Feuerbach (1934), Stuttgart-Sillenbuch (1953), Stuttgart-Weil im Dorf (1953). Herkommer hat 1928 die »Religiösen Einkehrtage für bildende Künstler« mit ins Leben gerufen. Grabrede von Bernhard HANSSLER, gehalten in Stuttgart (Waldfriedhof) am 20. November 1956, in: Heilige Kunst 1956, 81–83.

bekannt geworden waren, richtete am 7. Juli 1951 an die Deutsche Gesellschaft in München, an Architekt Lütke-meier⁷⁵ und an Prälat Sedlmeier⁷⁶ engagierte Briefe, in denen er sich grundsätzlich mit dem neuen Kirchenbau auseinandersetzt: »In den ersten Jahren war es meist eine reine Materialbeschaffung für Flickarbeiten ... Nun kommen aber wieder Aufgaben im Kirchenbau, die den »Architekten« und Kirchenbauer angehen und dessen lebhaftestes Interesse wecken. Es geht wieder um die »Gestaltung« der seelsorgerlichen religiösen und liturgischen Bedürfnisse«⁷⁷. An die Deutsche Gesellschaft für Christliche Kunst schreibt er: »Wenn ein anerkannt wirklich totaler Kriegsschaden vorliegt, dann ist es grundfalsch, die Kirche im gleichen oder in ähnlichem »Stil« wiederaufzubauen. ... Heute – in einem so offenkundig neuen Zeitalter!! – zerschlägt der Krieg, also höhere Gewalt, unsere Bauten und wir sollen solche Trottel sein, daß wir nur zum Kopieren ... fähig sein sollen. Unsere Zeit wird beileibe nicht von allen, aber doch von viel zu vielen als total impotent »als unselbständig und charakterlos, jedoch mit guten und bequemen Kopisten besetzt« taxiert! ... Die Kirche trauert zwar ihren alten Führungszeiten nach und will einiges wieder aufholen. Aber die allermeisten ihrer Anhänger und Vertreter sind dem Ansturm der Reaktion seit der Nazizeit gegen die moderne Baukunst glatt erlegen. Heute zählen sie zur unfruchtbaren Masse der Restauration. Bei der Eberhardskirche handelt es sich nicht um ein beliebiges Kirchenbauprojekt. Es handelt sich vielmehr um den auf viele Jahrzehnte hinaus wichtigsten und bedeutungsvollsten Bau in der ganzen Diözese, und in seiner Auswirkung auch für ganz Deutschland.« Vehement forderte Herkommer, daß ein Wettbewerb ausgestellt werden soll, und wettete: »Heute unter der Herrschaft von Reaktion und Bürokratie scheut man sogar den Versuch nach verschiedenen Anschauungen und bestmöglicher Lösung«⁷⁸. Und im Begleitschreiben an den Architekten Hans Lütke-meier nach Rottenburg versuchte er das Bischöfliche Ordinariat mit hineinzuziehen, denn es käme nicht nur auf den »starrsinnigen Willen von Dekan Spohn« an, sondern auch auf den Willen des Ordinariats⁷⁹. Prälat Sedlmeier reagierte, indem er zunächst ein Rechtsgutachten anfertigen ließ, das klären sollte, inwieweit das Ordinariat im Falle der Erbauung der Eberhardskirche überhaupt in den Ablauf eingreifen könne. Dieses Gutachten lag ihm am 18. Oktober 1951 vor. Darin wird festgestellt: »Ist die Kirchengemeinde Bauträgerin, so steht dem Kirchenstiftungsrat die Auswahl des Architekten zu. Nur der Kirchenstiftungsrat kann einen Wettbewerb unter Architekten veranstalten. Dieses Recht der Kirchengemeinde besteht auf Grund des Gesetzes über die Kirchen vom 3. 3. 1924⁸⁰ und der Verwaltungsordnung für die Diözese Rottenburg⁸¹ als Ausfluß des den Kirchengemeinden eingeräumten Selbstverwaltungsrechts. Zwar ist im kirchlichen Bereich die Verwaltungsaufsicht eine sehr weitgehende. Der Kirchenstiftungsrat braucht zum Kirchenbau unsere Genehmigung, und zwar umfaßt diese Genehmigung auch die Gestaltung der Kirche. Er braucht aber keine Genehmigung zur Auswahl des Architekten erzwingen.« Die Veranstaltung eines Wettbewerbs könne Rottenburg aber nur erzwingen, wenn es selbst für die Kosten aufkommt.

75 Hans Lütke-meier, Architekt in Rottenburg, geb. 1898, gest. 1960; vgl. Heilige Kunst 1959/1960, 131 f. (Ein Nachruf).

76 Wilhelm Sedlmeier, geb. 28. April 1898 in Friedrichshafen, ord. 17. April 1924, Domkapitular 1938, Weihbischof von Rottenburg 1953, lebt in Ravensburg.

77 DAR Stuttgart, St. Eberhard, Schreiben von Herkommer an Prälat Sedlmeier vom 7. September 1951.

78 Ebd. Schreiben (Abschrift) von Herkommer an die Deutsche Gesellschaft für Christliche Kunst in München vom 7. September 1951.

79 Ebd. Schreiben von Herkommer an Lütke-meier vom 7. September 1951.

80 Gesetz über die Kirchen vom 3. März 1924 in: Württ. Regierungsblatt 1924, 93–116.

81 Verwaltungsordnung für die Kirchenpflegen, Kirchengemeinden und ortskirchlichen Stiftungen der Diözese Rottenburg, in: Kirchliches Amtsblatt für die Diözese Rottenburg Nr. 22, vom 15. Dezember 1925, 281–349; bes. Kirchl. Bauwesen 312–320 u. Aufsichtsrecht 346–349.

Dem Ordinariat sei der Wiederaufbau von St. Eberhard schon lange bekannt und man habe sich in Besprechungen mit Prälat Spohn und Architekt Schlösser für dessen Pläne ausgesprochen. Der Gutachter, Josef Schneider⁸², rate, die Stellungnahme der Gesellschaft für Christliche Kunst abzuwarten⁸³.

Am 10. Dezember 1951 legte Prälat Endrich sieben Gutachten vor, die von der Deutschen Gesellschaft für Christliche Kunst unabhängig erstellt wurden. Sie stimmten alle darin überein, daß die zum Zweck eines »Wiederaufbaus« gemachten Entwürfe »unter Maßgabe der außergewöhnlichen städtebaulichen Situation und den gestellten aktuellen Erfordernissen schöpferisch sich bewährender Liturgie und katholischer Aktion als unzureichende Versuche sehr enttäuschen«. Eine Ortsbesichtigung habe ergeben, daß die Bauaufgabe von »größter Tragweite für die geistige Physiognomie des modernen Stuttgart bestätigt, die nur durch Beauftragung einer Architektenpersönlichkeit zu verantwortungsbewußter Erfüllung gebracht werden kann«. Die Eberhardskirche dürfe sich nicht nur schlicht in die Königstraße einordnen, sondern sie müßte eine mitbestimmende und »geistig erhebende metaphysische Potenz ausmachen«. Der Vorschlag von Architekt Schlösser würde einem solchen Anspruch aber nicht entsprechen, deshalb schlägt das Gutachten vor, einen Wettbewerb auszusprechen⁸⁴.

Dekan Spohn äußerte sich zu dem Gutachten in der Weise, daß er, bis auf einen Punkt, nämlich den ungeeigneten Bauplatz der Kirche, alles verwerfe! Architekt Schlösser sei ein hervorragender Mann, der sich wahrhaftig mit anderen messen lassen könne. Was das fortschrittliche Bauen in Stuttgart anbelange, so wolle man sich nicht an die »Glaskästen« in der Königstraße und am Marktplatz anlehnen. Spohn glaubte voraussagen zu können: »In zehn Jahren kann man diese Bauten nicht mehr ertragen. Überdies haben wir von Anfang an als Berater Professor Bonatz⁸⁵ beigezogen. Ich kann verraten, daß der Hauptgedanke auf ihn zurückgeht.« In den Gutachten würde kein einziger positiver Gedanke ausgesprochen. »Dafür ist von der zu bezeugenden inneren Spannkraft eines schöpferischen Dienstes am sakralen und liturgischen Wirken und ähnlichen Ausdrücken der heutigen ästhetisierenden Sprache die Rede. Mit solchen Reden fangen wir nichts an.« Im übrigen müsse man auch noch die Gemeinde berücksichtigen, die ihre alte Kirche wieder wünsche⁸⁶.

Mit diesen beiden Gutachten waren die Fronten klar dargelegt. Auch ein Vermittlungsversuch, zu dem sich die beiden Parteien am 5. März 1952 bei Architekt Schlösser, bzw. im Marienhospital (nachmittags), trafen, bringt keine Bewegung mehr in den Lagern. Prälat Spohn machte Vorbehalte bezüglich der Zuständigkeit des Ordinariats und bemerkte gleich zu Beginn der Aussprache, »daß keinerlei Absicht bestehe, an der Planung irgend etwas zu ändern«. In allen Einzelheiten wurde der Plan durchgesprochen und kritisiert. Auch am Nachmittag prallten die Fronten noch einmal hart aufeinander. Gegen den Plan von Spohn und Schlösser seien nur »Animositäten von gewisser Seite und die neuerdings allzu einseitige

82 Josef Schneider, geb. 4. Februar 1893 in Rottenburg, 1923–1933 Bürgermeister von Rottenburg, 1933–1958 bischöfl. Beamter, zuletzt Kanzleidirektor, gest. 31. März 1978.

83 DAR Stuttgart, St. Eberhard, Gutachten von Josef Schneider vom 18. Oktober 1951.

84 Ebd. Schreiben von Dekan Endrich mit 7 Gutachten der Deutschen Gesellschaft für Christliche Kunst nach Rottenburg vom 10. Dezember 1951.

85 Paul Bonatz, Architekt, geb. 6. Dezember 1877 in Solgne/Lothringen, Studium 1896–1900 an der Techn. Hochschule in München, seit 1902 in Stuttgart, 1908 Prof. an der Techn. Hochschule in Stuttgart, Erbauer des Stuttgarter Hauptbahnhofs (1913/27), Universitätsbibliothek in Tübingen (1910/12), bearbeitete nach dem 2. Weltkrieg in Ankara große Bauaufgaben zusammen mit türkischen Architekten. Hans VOLLMEYER, Künstler-Lexikon des 20. Jahrhunderts 1, 1953, 260.

86 DAR Stuttgart, St. Eberhard, Äußerung zu den Gutachten der Deutschen Gesellschaft für Christliche Kunst von Dekan Spohn (undatiert).

und richtungsbetonte Haltung des ins moderne Fahrwasser ableitenden Kunstvereins« vorgebracht worden. Demgegenüber blieb der Kunstverein bei seiner Haltung, daß er objektiv sei und die Darlegungen von Architekt Schlösser nicht überzeugt hätten. Der Kunstverein hielt seine Bedenken für voll und ganz berechtigt⁸⁷. So konnte also durch diesen Vermittlungsversuch seitens des Ordinariats kein gangbarer Weg gefunden werden, der die Parteien näher gebracht hätte. Allerdings war dieser Zeitpunkt wahrscheinlich auch viel zu spät, denn schon im September 1951 hat Architekt Lütke-meier Prälat Endrich den Vorwurf gemacht, daß er nicht bald genug gegen den Plan Schlössers vorgegangen sei. Schlösser könne man nun nur noch mit Hilfe der Deutschen Gesellschaft für Christliche Kunst wegbekommen⁸⁸.

Architekt Schlösser arbeitete drei Vorschläge aus, die aber im wesentlichen in der Grundform übereinstimmen. Vorschlag I – er wurde am 14.12.1951 vom Baurechtsamt genehmigt – sah die Sänger- und Orgelempore über der Vorhalle und den Haupteingängen und ferner rechts und links große Seitenemporen vor. Pfeilerreihen trennten das Mittelschiff von den Seitenschiffen (heutige Ausführung). Vorschlag II: ohne Seitenemporen. »Die bisherige Sängerempore wird für Kirchenbesucher bestuhlt und die Orgel- und Sängerempore über der vergrößerten rechten Seitenkapelle im Chor untergebracht«. Vorschlag III: wie Vorschlag I, aber nur mit einer einseitigen Seitenempore. Diese Vorschläge⁸⁹ kamen nach Rottenburg und wurden am 11. Juli 1952 im Domkapitel beraten. Prälat Sedlmeier teilte Prälat Spohn das Ergebnis der Beratungen mit; über die Gutachten der Deutschen Gesellschaft für Christliche Kunst könne man nicht hinweggehen. Beanstandet wurde, daß die Finanzierung des Kirchenbaus nicht genügend gesichert sei. Ferner wolle man sich auf eine Diözesankollekte nicht einlassen. Vordringlich sei jetzt für Stuttgart zunächst Sillenbuch, so daß man bei St. Eberhard, das einen schönen Raum habe (Kunstgebäude), noch zuwarten könne. Außerdem würde das Schlössersche Projekt bei der Ausstellung des Diözesankunstvereins gezeigt werden und dort einige Diskussion auslösen. Das Ordinariat gab dem Architekten Lütke-meier die eingesandten Pläne, damit dieser ein Gutachten erstelle⁹⁰. Am 19. Juli legte er dieses Gutachten dem Ordinariat vor. Neben vielen Einzelheiten lehnte Lütke-meier die Schlösserschen Entwürfe im Gesamten ab. Es sei zu bedauern, daß sich die Stuttgarter Bauherrschaft nicht einmal mit den Gutachten der Deutschen Gesellschaft für Christliche Kunst befaßt habe. Die Entwicklung der Schlösser'schen Planung sei auf einem »toten Punkt« angelangt. Lütke-meier hielt daran fest, weiter nach geeigneten Architekten, auch von außerhalb der Diözese, Ausschau zu halten⁹¹. Insgesamt gesehen, drang aber der Diözesankunstverein mit seinen Vorstellungen nicht mehr durch.

Am 4. August 1952 äußerte sich Prof. Paul Bonatz zu dem Vorhaben. Er hätte die Entwicklung der Pläne von Schlösser verfolgt und auch mit beraten. Er stimme den Plänen Schlössers uneingeschränkt zu. »Es ist aus den so ungünstigen Voraussetzungen: eingengegte Lage, mangelnde Tiefe des Grundstücks, allseitige Bedrängung durch große Nachbarbauten alles herausgeholt worden, was möglich war. Ich bejahe insbesondere das Bestreben, durch

87 Ebd. Protokoll über die Zusammenkunft der beiden Parteien am 5. März 1952, vormittags bei Architekt Schlösser, nachmittags im Marienhospital. Anwesende: Prälat Sedlmeier, Prälat Spohn, Stadtpfarrer Endrich, Stadtpfarrer Breucha, Pfarrer Dr. Merkle, Architekt Schlösser, Architekt Lütke-meier, Prof. Burkhardt.

88 Ebd. Architekt Lütke-meier an Pf. Endrich vom 25. September 1951.

89 Ebd. Architekt Schlösser schickt die Entwürfe ans Ordinariat am 9. Juli 1952.

90 Ebd. Mitteilung von Prälat Sedlmeier an Prälat Spohn vom 11. Juli 1952 (Entwurf eines Schreibens).

91 Ebd. Gutachten von Architekt Lütke-meier für das Ordinariat vom 19. Juli 1952.

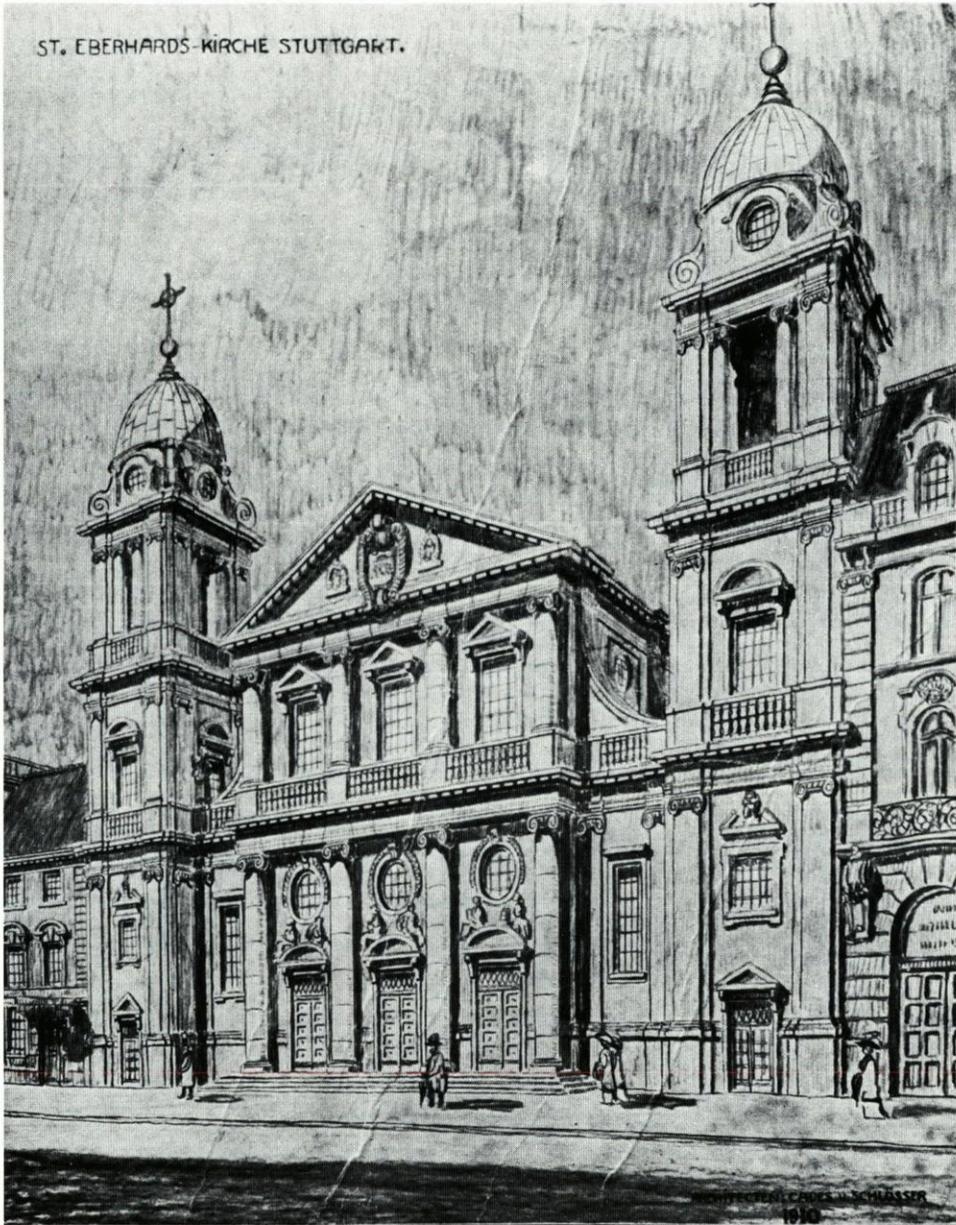


Abb.I Entwurf der Eberhards-Kirche in der Königstraße der Architekten Josef Cades und Hugo Schlösser im Jahr 1910. DAR Stuttgart, St. Eberhard



Abb. II Vorschlag der Stadt Stuttgart 1922 den alten Bahnhof in der Friedrichstraße (heute: Eugen-Bolz-Straße) in eine Kirche umzubauen (Außenfassade). DAR Stuttgart, St. Eberhard



Abb. III Vorschlag der Stadt Stuttgart 1922 den Innenraum der alten Bahnhofsvorhalle in ein Kirchenschiff umzuwandeln. DAR Stuttgart, St. Eberhard

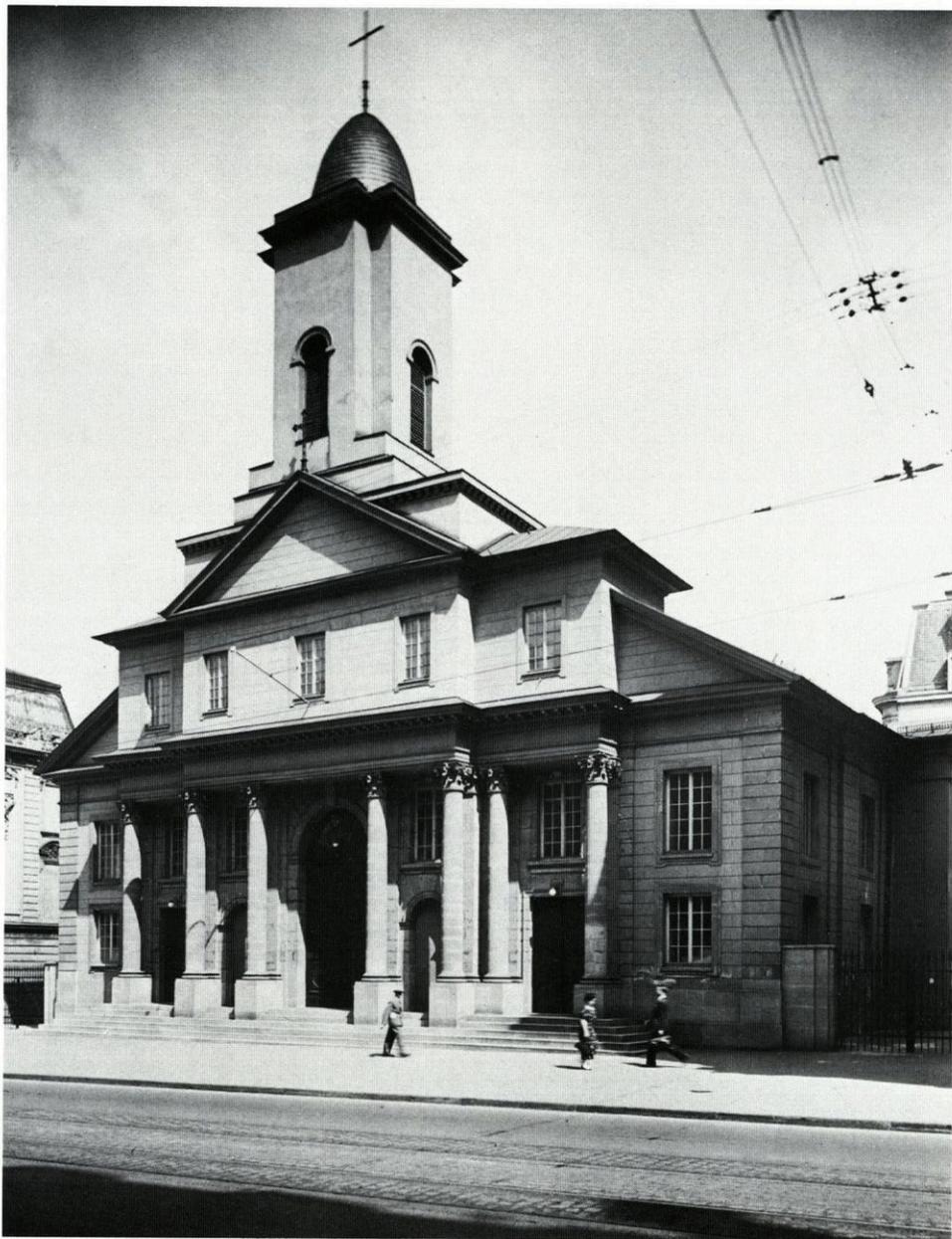


Abb. IV St. Eberhard in der Königstraße. Aufnahme von 1932 vor dem Umbau 1934. Nachweis: Landesbildstelle Württemberg

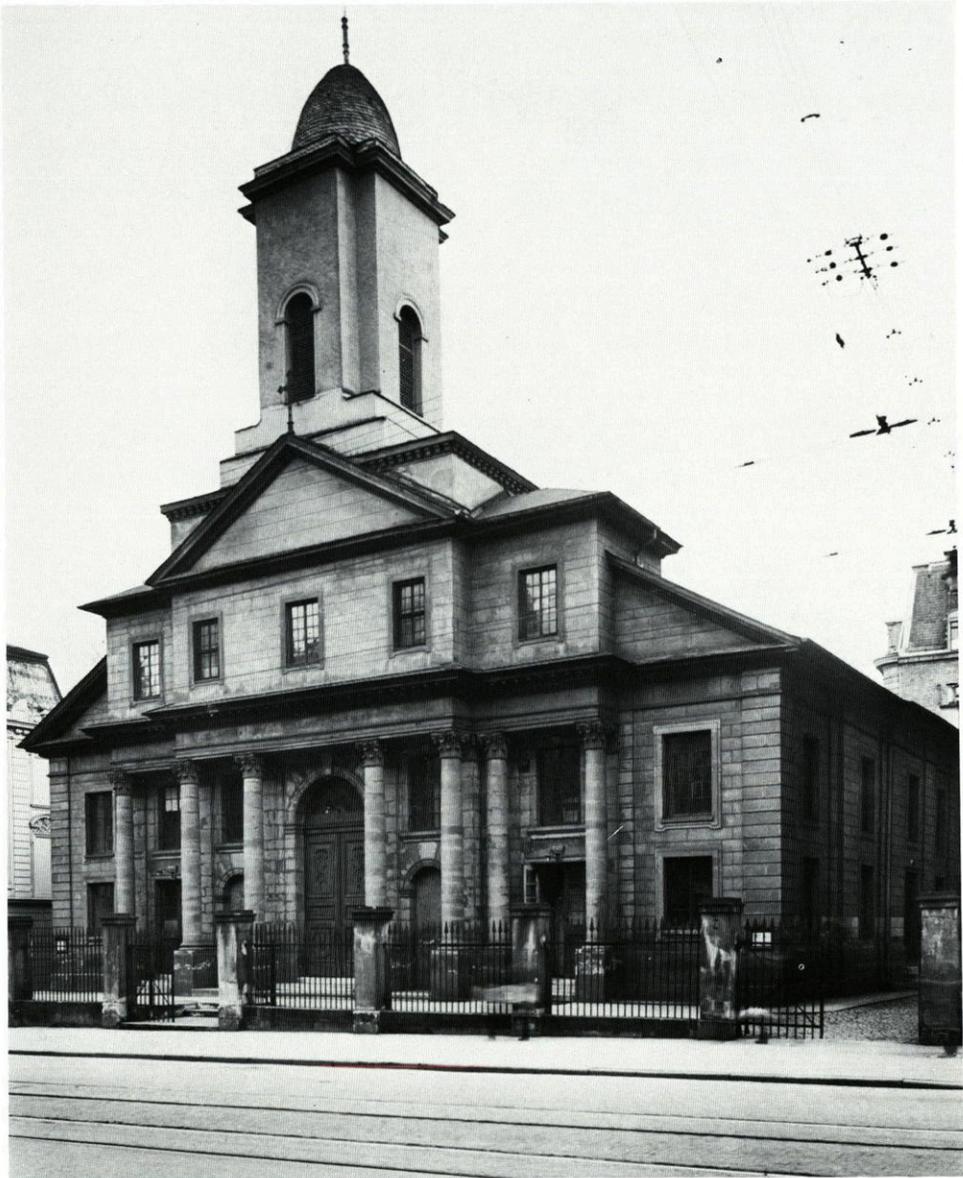


Abb.V St. Eberhard in der Königstraße nach dem Umbau von 1934. Nachweis: Landesbildstelle
Württemberg

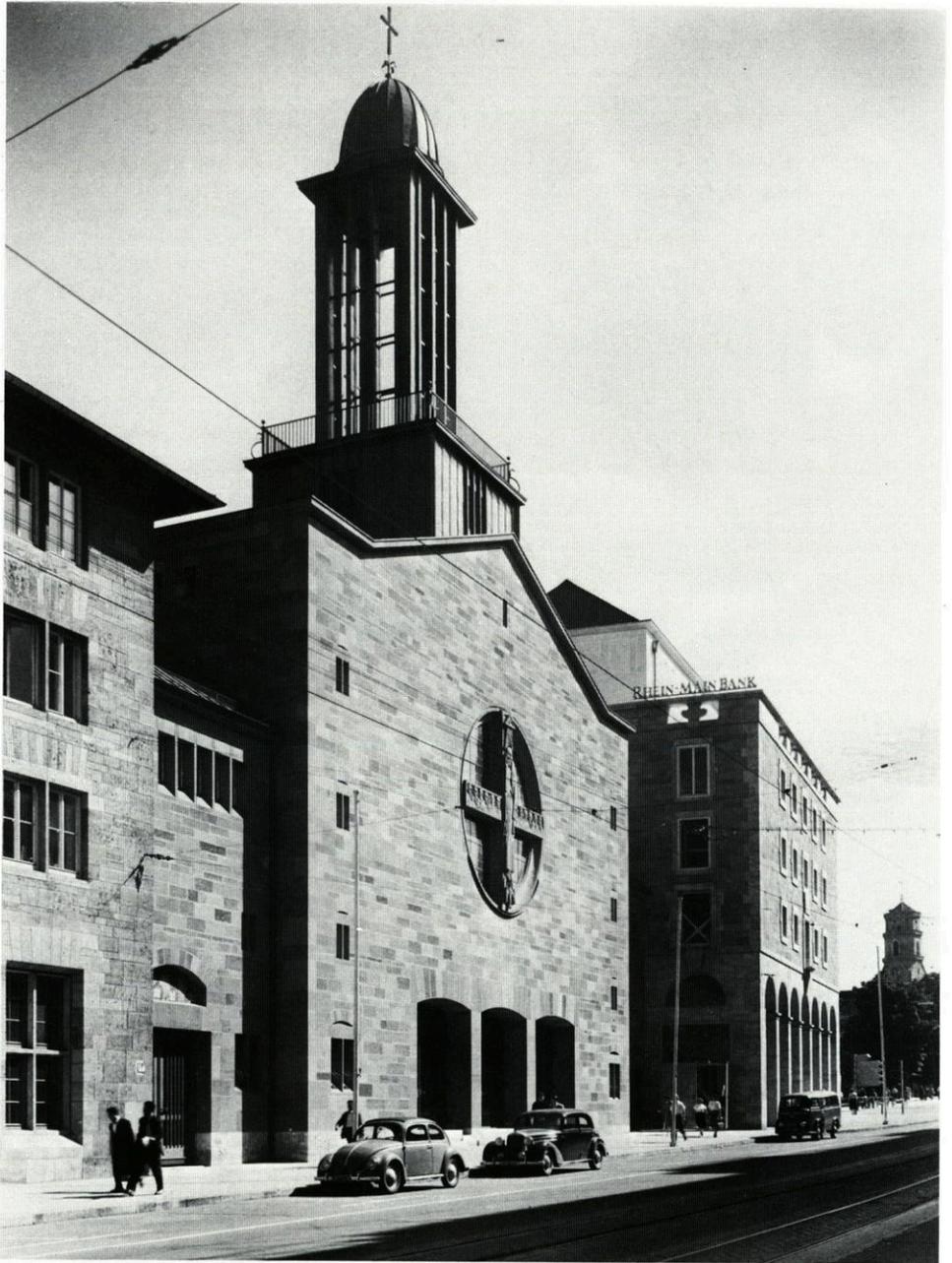


Abb. VI St. Eberhard in der Königstraße nach dem Wiederaufbau 1955 durch den Architekten Schlösser.
Nachweis: Landesbildstelle Württemberg

Teilung in drei Schiffe, die Tiefenbewegung zu erhalten.« Schlösser wolle an das bekannte Bild der alten Eberhardskirche erinnern, was er [Bonatz] für gut halte⁹².

Mit diesem Gutachten scheint sich endgültig die Entscheidung für Schlösser auch im Domkapitel durchgesetzt zu haben. Nach nochmaligen geringfügigen Änderungen und nachdem ein Finanzierungsplan vorgelegt wurde, erteilte das Domkapitel am 23. Oktober 1952 seine Genehmigung für die Pläne des Architekten Schlösser. Im Frühjahr sollten die Bauarbeiten beginnen.

Ein »Aktenvermerk« (16. Okt. 1952) von Josef Schneider konnte die Entscheidung nicht mehr beeinflussen. Schneider teilte mit, daß die Städtische Girokasse noch einmal einen Vorstoß wegen des Bauplatzes gemacht habe. Sie wollte nämlich den Platz der Eberhardskirche für ihre Zwecke erwerben. Die Zahl ihrer Angestellten sei nämlich beträchtlich gestiegen. In Absprache mit der Stadt Stuttgart könne man der Gemeinde einen Bauplatz beim Wilhelmopalast anbieten, »der im wertmäßigen Ausgleich zu dem Bauplatz an der Königstraße erheblich größer sei«. Auf den Einwand, daß ein solches Projekt, über das früher schon einmal verhandelt worden wäre, etwa 1,5–2 Mill. DM mehr kosten würde, gab die Girokasse zu verstehen, daß sie bereit wäre, 1,5 Mill. DM zum Bau einer solchen Kirche zur Verfügung zu stellen⁹³.

Nun war der Weg frei für den Wiederaufbau von St. Eberhard. Am 26. Juli 1953 fand die feierliche Weihe des Grundsteines der neuen Kirche statt. Am 29. März 1955 erfolgte die Konsekration durch Bischof Carl Joseph Leiprecht⁹⁴.

Überblicken wir die Baugeschichte der Eberhardskirche, so ist festzustellen, daß sie ihre Gründung 1811 dem protestantischen König verdankt. Deshalb ist es zu verstehen, daß sie nicht in der damaligen Stadtmitte errichtet wurde, sondern mehr in die Nähe des königlichen Hofes gestellt wurde. Das Anwachsen der Katholikenzahl im Laufe des 19. Jahrhunderts forderte einen Neubau, zumindest eine Renovation der baufällig gewordenen Kirche. Die Stadt lehnte Wünsche der Pfarrei nach einem städtischen Bauplatz für eine neue Kirche zunächst ab, gab aber der Notwendigkeit einer zweiten katholischen Kirche nach. Die Gelder, die ursprünglich für die Erneuerung von St. Eberhard gedacht waren, flossen nun in den Bau der Marienkirche. Diese wird die zweite Pfarrei Stuttgarts und Sitz des Dekans (bis 1910). Dennoch wurde der Gedanke an eine Erweiterung oder Erneuerung der Eberhardskirche nicht fallen gelassen. Zu diesem Zwecke gründete sich ein zweiter Kirchenbauverein, dessen Bemühungen aber zu keinem Ziel führten. Nach 1922 versuchte die Stadt die Eberhardskirche aus der Königstraße zu verdrängen, da die Kirche nicht in die Konzeption einer Geschäftsstraße zu passen schien. Der Tausch mit der alten Bahnhofshalle kam unter anderem auch deshalb nicht zustande, weil das zum Tausch gebotene Objekt vom eigentlichen Besitzer anderweitig verkauft worden war. Erst das energische Betreiben des Bauvorhabens durch Dekan Spohn brachte die Kirchenbaufrage einer Lösung entgegen. Er nimmt die Gelegenheit wahr, im Zuge der Sicherungsmaßnahmen der Bauabteilung II und des Finanzministeriums, die Kirche zu erweitern. Nach der Zerstörung versuchte die Stadt wiederum die Kirche aus der Königstraße zu verdrängen, aber Dekan Spohn und die Pfarrei halten Stand und lassen sich durch verlockende Angebote nicht umstimmen. Nachdem die Standortfrage geklärt war und die heikle Frage des Stils zu Ende gebracht war, konnte man den Wiederaufbau beginnen.

92 Ebd. Handschriftliches Gutachten von Paul Bonatz über die Baupläne von Architekt Schlösser vom 4. August 1952.

93 Ebd. Aktenvermerk von Josef Schneider vom 16. Oktober 1952. Ob hier indirekt die Stadt Stuttgart noch einmal auf den Bau der Eberhardskirche an der alten Stelle Einfluß nehmen wollte, muß offen bleiben.

94 Carl Joseph Leiprecht, geb. 11. September 1903 in Hauerz, ord. 24. März 1928, Vikar in Gmünd und Stuttgart, Repetent in Ehingen 1932, Stadtpfarrer in Rottweil 1947, Domkapitular 1947, Weihbischof 1948, Bischof von Rottenburg 1949, gest. 29. Oktober 1981 in Leutkirch.

Zweifellos hätte der Bau der heutigen Kirche auch anders aussehen können, wenn die vom Diözesankunstverein mit viel Engagement vorgebrachten Überlegungen in die Planungen mit eingeflossen wären. Die Tradition der liturgischen Bewegung wollte sich, nachdem die größten Kriegsschäden beseitigt waren, wieder Raum schaffen. In St. Eberhard gelang dies noch nicht. Dabei muß berücksichtigt werden, daß die Überlegungen des Kunstvereins insgesamt zu spät in die Debatte gebracht wurden. Selbst den Vermittlungsversuch des Ordinariats, das Zeit gewinnen wollte und den Wünschen des Kunstvereins nicht völlig ablehnend gegenüberstand, lehnte der Pfarrer rigoros ab. Die Selbständigkeit und ihr eigenes Kunstverständnis waren der Stuttgarter Muttergemeinde und dem Pfarrer wichtiger als die Einwände, die vom Kunstverein gemacht wurden.